



forum der
rudolf steiner schule
bern ittigen langnau

forum

forum 2 2010

rudolf
steinerschule
bern
ittigen
langnau

AZB
PP/Journal
CH-3063 Ittigen

editorial/mehrstufigkeit

Liebe Leserinnen und Leser

Wenn Sie und ich und eine Dritte und ein Vierter zusammen mit ein paar andern einen Italienischkurs besuchen, wenn wir dem Koch in der Mensa zur Hand gehen oder wenn wir ein Chorkonzert einüben, dann, ja dann sind wir «in der Mehrstufigkeit».

Mehrstufigkeit ist ein natürlicher Zustand des Zusammenlebens. Immer gibt es die Älteren und Jüngeren, die Langsamen und die Eiligen, es gibt Vorbilder und solche, die sich an ihnen orientieren.

In der Schule gibt es die Mehrstufigkeit meistens aus Notwendigkeit: Berg- oder Talschulen, Schulen im Zirkus, kleine Steinerschulen, andere alte und neue besondere Schulen. Die Notwendigkeit heisst: zu wenig Schülerinnen und Schüler, um mit jedem Jahrgang (jeder Stufe) eine eigene Klasse zu machen. In dieser Notwendigkeit steckt oft auch ein freier Entschluss im Sinne von: «Wir wollen diese Schule hier!» Eine Notwendig-

keit kann Wandlung bewirken, ungeahnte Qualitäten hervorbringen und zur Stärke einer Schule werden.

Mehrstufigkeit ist kein Rezept für oder gegen eine bestimmte Problematik. Mehrstufigkeit ist eine erfreuliche Tatsache, ein Gewächs, das oft schon totgesagt wurde, das aber unverdrossen lebt und blüht, aus Tradition und Innovation, auch an Steinerschulen.

Während in der Staatsschule immer mehr mehrstufige Schulen geschlossen werden (Sparsmassnahmen!), fordern Menschen mit pädagogischem Sinn (und auch Bildungsfachleute) eine Wiederbelebung mehrstufiger Klassen, denn ihre Begegnungs- und Lernfelder sind auf natürliche Weise reich und komplex.

Davon (und von viel anderem) erzählt dieses Heft. Es erzählen Menschen, die Mehrstufigkeit erlebt, erfahren, gestaltet haben. Lassen Sie sich mitnehmen in die vielfältigen Erfahrungsräume, die wir Ihnen in diesem *forum* aufmachen.

Christophe Frei

inhalt



Zu den Bildern:

Die Bilder in diesem Heft stammen vom ehemaligen Steinerschüler und heutigen Fotografen Tobias Hitsch und wurden während einer Chorepoche um das Jahr 2000 aufgenommen.

Schwerpunkt/Mehrstufigkeit

Eine wunderbare Herausforderung
(Marianne Etter-Wey) **3**

In einer Mehrklassenschule (Barbara Zingre) **5**

Elternforum

Aus der Not eine Tugend (Katja Demenga) **6**

Gedanken zum mehrstufigen Unterricht
(Susanne Kocher) **7**

Steinerzitat

In seinem eigenen Lichte sehen (Urs Dietler) **9**

Bern Ittigen Langnau

Chorprojekt der IMS – eine Innensicht
(Martin Suter) **10**

20 Jahre Chorkonzerte unter gleicher Leitung
(Bruno Vanoni) **11**

Der Gemeinderat von Ittigen auf Schulbesuch
(Richard Begbie und Bruno Vanoni) **13**

Erfolgreiche Premiere (Markus Zbinden) **14**

Flohcasino (Caroline Ritschard) **15**

Wechsel in der Ombudsstelle (Bruno Vanoni) **16**

Unterwegs auf den Wegen zur Qualität
(Bruno Vanoni) **18**

WzQ-Qualitätsgruppe
(Florian Osswald) **18**

Langnau

Sponsorenlauf (Theodor Bucher) **20**

Frühlingsgedicht (Cornelia Isler) **20**

Zum Gedenken an Valentin Perret-Gentil
(Rosmarie Baumgartner) **21**

Ittigen

Weihnachtsgeld (Torsten Steen) **22**

Bern

Lieber Janik, komm zurück (Jonas Daschinger) **22**

Zum Gedenken an Janik Fasching (Bruno Vanoni) **23**

Abschiedsbrief an Janik Fasching (7. Klasse) **23**

Auf Wiedersehen Anand (Christian Bart) **24**

Kollegiumsportrait

15 Fragen an John Moore (Marianne Etter-Wey) **24**

Veranstaltungen

Spiegelung als Kern der pädagogischen Beziehung
(Joachim Bauer) **26**

Motivierender Vortrag von Joachim Bauer
(Bruno Vanoni) **26**

«Graf Uhland» (Stefan Werren) **29**

Gelesen

Vorbild (Beat Zemp in der NZZ) **29**

Schülerforum

Projektwoche (Vera Vanoni) **30**

schwerpunkt/mehrstufigkeit

Eine Klasse mit **Eine wunderbare Herausforderung**

17 Kindern im Alter zwischen 7 und 9 bis 10 Jahren zu unterrichten ist eine wunderbare Erfahrung. Und eine ebenso wunderbare Herausforderung... Was auf den ersten Blick einfach nach einer bunten Gruppe Kinder aussieht, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als Nebeneinander von ganz verschiedenen Entwicklungsphasen:

Ein Teil der Kinder, vorwiegend Erstklässler, lebt noch ganz im Staunen, in der Nachahmung, eigentlich schlafend. Auch wenn diese «schlafenden» Kinder sehr wohl wie aufgezogene Hampelmännchen durchs Zimmer sausen.

Daneben die erwachenden Zweitklässler: Fragen über Fragen, ihre Augen sprühen vor Neugierde, sie entdecken die Welt, wollen wissen «warum?» und «warum nicht?» und «warum der, wenn ich nicht?»... (Und brausen daneben genauso durchs Zimmer wie die Erstklässler.)

Und schliesslich die «Dritteler»: stellen sich in die Welt als Königinnen und Ritter, haben immer Recht und strahlen eine dünnhäutige Selbstsicherheit aus, die mich als Lehrerin ganz, ganz vorsichtig werden lässt (...und rasen natürlich auch durchs Schulzimmer!). Wie werde ich diesen Kindern allen gerecht?

Eine Frage der Methodik

Ich bin überzeugt, dass die Frage der Mehrstufigkeit in der Schule in erster Linie eine Frage der Methodik (wie wird gelehrt) und nicht eine Frage der Didaktik (was wird gelehrt) ist. Das Problem sind also nicht die Lerninhalte. «Bekommen die Kinder das, was sie für ihren jeweiligen Entwicklungsstand brauchen?», wird häufig von Eltern gefragt. Ich kann als Lehrkraft den

Kindern sehr wohl das anbieten, was sie brauchen – ja, eigentlich sogar mehr, als dies in einer Jahrgangsklasse der Fall ist! Denn: Was in der Steinerpädagogik durch den Epochenunterricht an rhythmischem Lernen angestrebt wird – etwas während mehrerer Wochen Tag für Tag bewusst machen und jeweils über Nacht absinken lassen, am Ende der Epoche ganz absinken lassen, nach einigen Wochen in einer nächsten Epoche wieder herausholen, wieder absinken lassen usw. –, kann ich im mehrstufigen Unterricht noch eine Ebene weiter rhythmisieren: Die Zweitklässler zum Beispiel haben als Erstklässler die schwierigeren Reihen des kleinen 1x1 mit einem Ohr mitbekommen. In der 2. Klasse nun wird das ganze Thema noch einmal bewusst erarbeitet und verfestigt. Und in der 3. Klasse schliesslich findet man dank den Zweitklässlern, die die Reihen jetzt lernen, den Einstieg leichter, kann nochmals «wieder holen» und dann weitergehen zum grossen 1x1.

Wunderbare Mehrstufigkeit

Die Mehrstufigkeit erlebe ich auch immer wieder als wunderbar, wenn Kinder von der eigentlichen «Normentwicklung» abweichen. Z.B. das Erstklasskind, das schon autodidaktisch lesen und schreiben gelernt hat, bevor es in die Schule gekommen ist, grosse und kleine Buchstaben kennt und auch vor Büchern nicht zurückschreckt. Einerseits wird dieses Kind mit Genuss in die Geschichten um die Buchstaben eintauchen, die diese bisher abstrakten Zeichen plötzlich lebendig und bildhaft machen und ihnen dadurch noch einmal eine ganz neue Qualität schenken. Andererseits kann es aus der Klassenbibliothek Bücher nehmen und mit den Zweit- und Drittklässlern um die Wette lesen,



wenn ihm das Buchstabieren der selbst geschriebenen Wörter zu langweilig ist.

Oder aber das rechenschwache Drittklasskind, das immer noch die Orientierung im Zahlenraum jedes Mal

neu aufbauen muss: Wie dankbar rechnet es still für sich mit den Erstklässlern mit, wenn diese im Hunderterhaus an der Wandtafel auf und ab klettern. Ich beobachte es aus den Augenwinkeln und werde mich in diesem Moment hüten, es zu ermahnen, an seinen eigenen Rechnungen weiterzustudieren...

Mit viel Gespür kann man so jedes Kind seinen eigenen Weg gehen lassen, selbst diejenigen Drittklässler, die im letzten halben Jahr stofflich manchmal ziemlich unterfordert sind, weil sie sich nicht mehr nach oben orientieren können. Sie werden richtig «durstig», und das ist gut, denn so werden sie sich in der vierten Klasse wieder ganz neu motiviert in den Unterricht hineingeben können, als Jüngste in der Klasse der Viert- bis Sechstklässler.

Vorteile der Mehrstufigkeit

Es gibt aber noch viele andere Vorteile der mehrstufigen Klasse: Das soziale Lernen ist ungleich vielfältiger als in einer Jahrgangsklasse. Rücksicht, Respekt, Vorbilder, Hilfe geben, Unterstützung von Schwächeren, von Kleineren sind nur einige Stichworte dazu. Ebenfalls eine grosse Stärke: Das selbständige Arbeiten, das Aufnehmen von spezifischen Aufträgen innerhalb einer grossen Gruppe wird tagtäglich ganz selbstverständlich geübt und praktiziert. Besonders schön wurde das erlebbar am Tag der offenen Tür: Obwohl über ein Dutzend grösstenteils fremde Menschen im (eh schon eher kleinen) Schulzimmer anwesend waren, arbeiteten die Kinder in der Rechen-

epoche klassenweise völlig selbständig mündlich mit Würfeln (2. Kl.), im Heft und mit Fadenbrett (3. Kl.) sowie an der Wandtafel mit mir (1. Kl.).

Auch Grenzen gibt es

Grenzen der Mehrstufigkeit spüre ich, wenn es um spezifische Epochen für die Drittklässler geht: die Hausbauepoche zum Beispiel oder die Schöpfungsgeschichte in der Religion. Diese Inhalte sprechen die jüngeren Kinder noch viel zu wenig an. Da gilt es dann Wege zu suchen. In Langnau haben wir sie folgendermassen gefunden: Am wöchentlichen Waldmorgen gehen die 1.- und 2.-Klässler von 8 bis 14 Uhr in den Wald, zusammen mit dem Kindergarten. Die Dritteler verbringen die ersten 2 Stunden des Morgens mit mir im Schulzimmer, wo wir die Schöpfungsgeschichte hören. Nach der Pause gehen auch wir zum Waldplatz und verbringen den Rest der Zeit zusammen mit den anderen. Und während 7 Wochen arbeitet die 3. Klasse während der Epochenzeit mit unserem Werklehrer Urs Philipp zu den Themen Hausbau und Handwerk, während ich mit den unteren zwei Klassen z.B. Formenzeichnen und Flötespielen mache.

Und die Nachteile? Wer lieber «Produkte» sieht, gefüllte Hefte, erfüllte Stoffpläne und ohne Kompromisse durchgearbeitete Lehrplaninhalte, wer nicht das «Dazwischen», das so nahe am wirklichen Leben stehende Arbeiten und Lernen im sozialen Zusammenspiel von verschiedenen Altersgruppen erkennt und schätzt, würde manchen Nachteil aufzählen können. Für mich als Klassenlehrerin der 1. bis 3. Klasse aber ist genau diese Durchmischung der Altersstufen das A und O an unserer Schule in Langnau.

Marianne Etter-Wey, Lehrerin in Langnau

Vor mir sitzen die **In einer Mehrklassenschule**

Jüngsten – in den Ältesten –, eine Schulklasse in einer Mehrklassenschule in den Bergen, weit weg von grossen Orten mit Spezial-, Privat- und Sekundarschulen. Die Schulwege sind zu lang, um dahin zu kommen. So bleiben alle Kinder im Dorfschulhaus.

Oft sind mehrere Geschwister in der gleichen Klasse. Sie wissen voneinander, dass sie am Mittag auch zu Hause am gleichen Tisch sitzen werden, und da wird der Schulmorgen verhandelt und das wird bedeuten, es kommt ans Tageslicht, wenn es in der Schule etwas zu beanstanden gab.

Gemeinsam beginnen wir den Morgen – die Grossen haben bereits ein ansehnliches Liederrepertoire, die Kleinen freuen sich, wenn's drei- und vierstimmig tönt. Bald schon singen sie mit.

Wenn dann der «geteilte» Unterricht beginnt, lernen die Jüngsten sehr bald, dass es im Schulzimmer nie ganz still ist. Während die einen an schriftlichen Arbeiten sind, bin ich mit einer anderen Gruppe im mündlichen Unterricht. Die Schüler wissen, dass sie möglichst selbständig und konzentriert arbeiten sollen – und dennoch nehmen sie wahr, was die andern erarbeiten – mit einem Ohr muss man doch dabei sein! Eine Viertklässlerin hat mir mal gesagt: «Das, was die Erstklässler machen, möchte ich auch noch mal tun, jetzt könnte ich es gut.»

Vorfreude und Respekt vor dem Kommenden

Auf vieles, was die Grossen können, freuen sich die Kleinen – sie bewundern und bestaunen ihre älteren

Mitschüler: «Dürfen wir dann auch, wenn wir in der 9.Klasse sind, mit dem Lehrer einen grossen Ausflug machen oder den Zirkel, den Massstab und den Taschenrechner brauchen?» Manches mag sie aber auch ängstigen: «Werden wir auch einmal so schnell rechnen müssen, einen Orientierungslauf bestreiten oder die grosse Bassflöte spielen?»

Ein Kind, das Mühe hat, zum Beispiel im Lesen und Schreiben, kann eigentlich jedes Jahr neu das Buchstabenlernen miterleben, auch wenn es bereits in der 3. oder 4. Klasse sitzt. Es hört mit. Das erklärt, warum in einer Mehrklassenschule kaum jemals eine Klassenrepetition nötig ist.

Auch das Gegenteil geschieht: Ein gewitzter Erstklässler, für den das Rechnen das Allerschönste ist, probiert sich mit den 2.- oder 3.-Klässlern zu messen. Auch er wird keine Sekundarschule besuchen, seine Eltern ziehen es vor, ihn mit den andern Kindern vom Dorf in die Schule zu schicken. Er hat sich in der 9. Klasse selber ein neues Rechnungsbuch gekauft, hat selbständig damit gearbeitet, hat später die Matur gemacht und Biologie studiert.

Schicksalsgemeinschaft

Es ist gut zu wissen, dass aus allen «etwas Rechtes» geworden ist, auch wenn sie vielleicht etwas länger brauchten, um an ein berufliches Ziel zu gelangen. Schreiner, Metzger, Zimmermann, Krankenschwester, Schmied, Floristin, Gärtner, Schauspieler, Feinmechaniker, Landwirt: sie sind alle in eine Mehrklassenschule gegangen, haben neun Jahre lang zusammen verbracht, waren eine Schicksalsgemeinschaft.





Wenn ein schüchterner Erstklässler am ersten Tag ins Schulzimmer kommt, ist es nicht in erster Linie mein Verdienst, wenn er bald in der Klasse gut aufgenommen und beschützt wird. Das übernehmen die älteren Schüler, sie kümmern sich um ihn, helfen, trösten, vermitteln und ermutigen.

Neun Jahre lang lernen sie, ihre Rolle als tragende Stütze der Klasse zu entwickeln und zu leben. Sie spüren, dass ohne ihre Mithilfe die Schule nicht funktioniert. Es ist eine Rolle, die sie bestens anwenden können, zum Beispiel als Aufgabenhilfen, als Ruhemacher und Ordnungshüter, auf Schulreisen, während Theaterprojekten...

(K)eine pädagogische Wunderwelt

Die Mehrklassenschule – eine pädagogische Wunderwelt? Nein – auch hier wird gestritten und gezankt. Für die Kinder ist es sehr anspruchsvoll, wenn die Lehrperson nicht immer gleich für sie da ist, weiterhilft, Fragen beantwortet, zur Verfügung steht.

Die Mehrklassenschule aber wirkt Wunder da, wo es darum geht, Hilfsbereitschaft, Selbständigkeit, Eigenständigkeit, Toleranz und individuelles Lernen zu fördern. Das Kind steht im Zentrum des pädagogischen Tuns und nicht in erster Linie die Stoffinhalte. Deshalb bin ich überzeugt davon, dass dieses Schulmodell Zukunft hat!

Barbara Zingre, Lehrerin mit langjähriger Erfahrung mit mehrstufigen Klassen, seit 6 Jahren Leiterin der Tagesschule der Rudolf Steiner Schule in Ittigen

elternforum

Tief sass uns allen Aus der Not die Botschaft in eine Tugend

den Knochen, als die junge 2.-Klass-Lehrerin Ursina Planta ankündigte, sie werde Ende Schuljahr die Klasse verlassen, um wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Dabei hatte doch alles so gut angefangen: mit viel Engagement schweisste sie aus der munteren Schar eine Gruppe zusammen, die zu einem schönen Klassenkollektiv wurde. Wie sollte es nun weitergehen? Es blieb nur noch wenig Zeit, um die Stelle neu zu besetzen und eine rasche Lösung schien sich nicht abzuzeichnen. Nach monatelanger, Geduld fordernder Ungewissheit kam der ersehnte klärende Elternabend mit einem für uns alle unerwarteten Angebot: Christoph Lauber erklärte sich bereit – nach Absprache mit den Eltern der 4. Klasse – , die 3. und 4. Klasse während einer Übergangszeit zusammen zu führen. Detailliert zeigte er auf, wie sich eine Schulstunde mit verschiedenen Unterrichtsstoffen gestalten liess, wie

Unsere beiden Gedanken zum mehrstufigen Unterricht Söhne (11. und 9. Klasse) sind in Langnau immer in mehrstufigen Klassen unterrichtet worden: meistens in drei Stufen, zeitweise auch 2- und 4-stufig. Dabei haben wir die Erfahrung gemacht, dass eine altersdurchmischte Klasse viele Möglichkeiten sozialen Lernens bietet: so mussten sie in verstärktem Mass aufeinander Rücksicht nehmen und lernten früh, Unterschiede und Gemeinsames aneinander wahrzunehmen und damit umzugehen. Da die Klassenzusammensetzung immer wieder geändert hat, konnten sich die Kinder in verschiedenen Rollen erleben und erproben: sich in der Rolle der Kleinen mit den Grossen identifizieren, ihnen nacheifern kann sehr motivierend sein (das gilt vor allem für die Unterstufe); in der Rolle der Grossen Verantwortung und Vorbildfunktion über-

nehmen (mit den Jüngeren etwas einüben, ihnen etwas erklären).

Spätestens ab der Mittelstufe habe ich aber die Beobachtung gemacht, dass die Jüngeren wesentlich früher pubertäre Verhaltensweisen annehmen, während sie in einer einstufigen Klasse vielleicht noch nicht so früh in Opposition gehen müssten.

Ich glaube, dass sich in Langnau die Mehrstufigkeit auch im Schulganzen positiv ausgewirkt hat, dass wahrscheinlich weniger Ausgrenzungen – im Sinn von «du gehörst nicht zu uns» – stattfinden, da es oft so ist, dass in der Pause Kinder über alle Klassengrenzen hinweg zusammen spielen.

Lebendiger und unruhiger

Die Erfahrungen im fachspezifischen Lernen sind für jedes Kind sicher sehr unterschiedlich, je nachdem,

er mit Hilfe weiterer Lehrkräfte, zum Beispiel in den Sprachen, beiden Altersstufen gerecht werden konnte und welche positiven Erfahrungen er als erfahrener Gesamtschullehrer im sozialen Bereich bereits früher gemacht hatte.

Klar, dass bei dieser Ankündigung ein enormes Spektrum an Gefühlen evoziert wurde: Von skeptisch («Kann das wirklich funktionieren mit dem Lernstoff?») über ängstlich («Wird so dem Entwicklungsstand meines Kindes genügend Rechnung getragen?») bis hin zu glücklich («Endlich eine Lösung!») war wohl alles vorhanden. Christoph Lauber war aber durchwegs so überzeugend und auch hoch motiviert, diese Zusatzbelastung auf sich zu nehmen, dass wir alle mehr oder weniger vertrauensvoll den Weg beschreiten wollten. Zum Glück!

Bald schon zeigten sich erste soziale Auswirkungen: Spannungen unter den Kindern schienen sich in der Menge wie von selber zu lösen, die Auswahl an Be-

gegnungen, an Freunden wurde viel grösser und die Lernmotivation ist angestiegen – man kann ja immer auch schon ein bisschen den 4.-Klass-Stoff mithören, ohne dass direkt etwas gefordert wird.

Wir erlebten unseren aktiven, wilden Buben ruhiger und weniger gespannt in der grossen Gruppe und geordneter im Umgang mit Aufgaben jeder Art. Der Schulstoff schien ihm bestens vermittelt worden zu sein. Gian hat diese Zeit sehr genossen, würde gerne weiter so bei Herrn Lauber in die Schule gehen, ist aber auch für die neue Lösung mit einem eigenen Klassenlehrer bereit (wie er selber sagt). Und wir sind froh, diesen Weg gegangen zu sein.

Es ist uns bewusst, dass all diese positiven Erlebnisse nicht nur dem System (mehrstufiger Unterricht), sondern vor allem auch Herrn Lauber und den weiteren Lehrkräften zu verdanken sind. Herzlichen Dank Christoph Lauber für das enorme Engagement und die reichen Erfahrungen!

Katja Demenga

wie viel Begleitung es braucht, wie schnell es lernt und wie gut es sich konzentrieren kann: die Schülerinnen und Schüler müssen früh lernen, an der eigenen Aufgabe zu arbeiten, während andere im Schulzimmer etwas anderes machen – das fördert zwar die Konzentration, Selbständigkeit und Selbstverantwortung, damit können Kinder aber auch schnell überfordert sein. Langsamere Schülerinnen und Schüler haben in mehrstufigen Klassen vielleicht weniger Druck und mehr Zeit sich etwas anzueignen, weil doch vieles mehrmals wiederholt wird und sie mehr Gelegenheit zum Üben haben. Grundsätzlich denke ich daher, dass eine mehrstufige Klasse im Lernen langsamer ist (weil die Kinder und Jugendlichen mehr auf sich selber gestellt sind und weil die Lehrperson für jede Stufe effektiv weniger Zeit hat), und dass es lebendiger und unruhiger zu-

und hergeht. Das ist für Kinder, die engere Begleitung und Strukturen brauchen, sicher ein Nachteil.

Vielschichtige soziale Prozesse

Jedes Modell steht und fällt mit der Person, die es umsetzt – und das gilt hier sicher ganz besonders. So glaube ich nämlich, dass sich nicht alle Lehrerinnen und Lehrer für das Unterrichten in mehrstufigen Klassen eignen. Braucht es doch verschiedene zusätzliche Fähigkeiten wie eine grosse Portion Flexibilität und Organisationstalent, die Fähigkeit, aus dem Moment schöpfen und improvisieren zu können und gleichzeitig die Übersicht zu behalten. Und nicht zuletzt geht es um das Gestalten von sozialen Prozessen, weil in mehrstufigen Klassen alles ungleich vielschichtiger ist.

Enorme pädagogische Herausforderung

Grundsätzlich erachte ich es als enorme Herausforderung für Lehrerinnen und Lehrer, immer mehrgleisig zu fahren, dauernd parallel zu unterrichten, den Stoff jeweils stufenspezifisch abzustimmen und dabei jedes Kind in seiner Art wahrzunehmen und gezielt zu fördern! Da ist die Gefahr gross, nicht allen Kindern und Stufen gerecht werden zu können, die Jüngeren eher zu überfordern und die Grossen zu unterfordern.

Und ich vermute, dass es für Steinerschul-Lehrerinnen und -Lehrer noch schwieriger ist, in mehrstufigen Klassen zu unterrichten, da im Lehrplan viele altersspezifische Angaben gemacht werden (z.B. wann welche Art von Geschichten erzählt werden sollen), die einfach nicht eingehalten werden können. Das könnte zu grossen Konflikten und einem chronischen Gefühl, den Kindern nicht gerecht werden zu können, führen. Daher ist sehr wünschenswert – und zum Teil war das in Langnau auch möglich –, dass die Klassenlehrerinnen und -lehrer Unterstützung haben und die Klasse ab und zu auch aufteilen können. Nicht nur aus pädagogischen Gründen, sondern damit die Kinder auch ein «Wir-Gefühl», eine Identität als eigene Klasse entwickeln können und nicht immer ein Teil eines grösseren Ganzen sind.

Susanne Kocher,
Schulmutter in Langnau

steinerzitat

«Doch um richtig **In seinem eigenen Licht sehen** zu individualisieren, so, wie es befähigt, die besondere Kindes-Individualität erzieherisch zu führen, dazu ist nötig, in einer besonderen Geistes-Erkenntnis den Blick für das Erworbene zu haben, was nicht als einzelner Fall unter ein allgemeines Gesetz gebracht werden kann, sondern dessen Gesetz erst an diesem Fall anschauend erfasst werden muß.»

Rudolf Steiner,

in: «Die pädagogische Zielsetzung der Waldorfschule in Stuttgart», 1920. GA 24, «Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage», Seite 269–270

Wie auch immer eine Schulgemeinschaft sich konfiguriert und dabei äussere Gegebenheiten (Anzahl Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs) oder innere Gesetzmässigkeiten (altersspezifische Entwicklung eines Kindes im 21. Jahrhundert) berücksichtigt, der Blick auf den Einzelnen steht im Vordergrund. Obiges Zitat weist auf die schönste und schwierigste Aufgabe bei der Begleitung der Heranwachsenden hin: auf die Kunst, den jungen Menschen inmitten seiner Bestimmungen radikal in seinem eigenen Licht zu sehen.

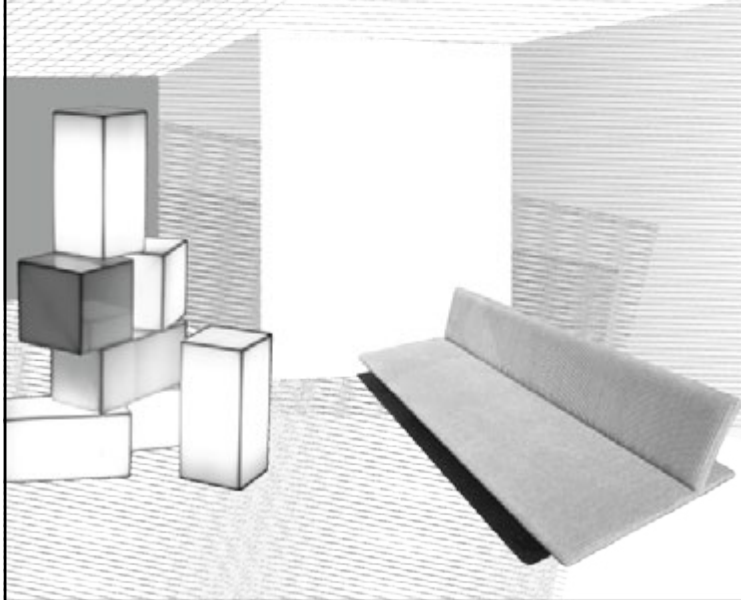
Urs Dietler



ludewigdesignwerkstatt

dietmar ludewig
gruberstrasse 8, 3006 bern
078 805 14 14
info@dietmarludewig.ch

Individuelle Möbel und kreative Objekte
für ihre Wohnträume.



Seminar für Sprachgestaltung und Schauspiel Bern

Berufsbegleitende Ausbildung in Sprachgestaltung und Schauspiel

ausserdem:

Kurs in Sprachgestaltung (90 min. wöchentlich, Kursleiter: D. Kanzler)

Schauspielkurs (90 min. wöchentlich, Kursleiterin K. Fankhauser)

Beginn: 2. Mai 2010 – Information: Dagobert Kanzler, tel. 033 681 06 03 oder
dagobertkanzler@gmx.ch



bern ittigen langnau

Nach langen, Chorprojekt der IMS – intensiven Proben eine Innensicht

ist es so weit: Erstmals üben und feilen wir gemeinsam am grossartigsten Chorwerk von Mozart, dem Requiem. Wir, das sind einige Lehrerinnen und Lehrer, viele Eltern und Zugewandte unserer Schule sowie vor allem der Schülerinnen- und Schülerchor der 9. bis 12. Klassen der Steinerschule in Ittigen. Alles in allem ein gegen 240 Sängern und Sänger umfassendes Chorensemble.

Der heutige Abend wird zeigen, ob wir bereit sind für das grosse Finale. Stefan Werren als Chorleiter überlässt nichts dem Zufall. Registerweise werden die Stimmen, eine nach der andern, auf dem stattlichen Podium postiert. Es zeigt sich schnell, dass diejenigen einen klaren Vorteil haben, die auswendig singen. Jedes aufgeklappte Textheft lässt nämlich den Platz zwischen sich und der eine Stufe tiefer stehenden Nachbarin oder den Nachbarn rechts und links noch knapper werden, und mit breitbeinig stehen, wie es die klassische Sängerpose gemahnt, ist sowieso nichts. Irgendwann ist aber die Masse geordnet und das Eigentliche kann beginnen.

Einzigartiger (Klang)körper

Ja, was denn eigentlich? Das Schleifen und Polieren des einzigartigen Körpers, den wir Chor nennen. Im Hören wird bald deutlich, dass wir tatsächlich auf eine

Kulmination hinarbeiten. Das Stimmengeholper, die Schräglagen, die lange übers Jahr ein einigermaßen adäquates Hörerlebnis dieses gewaltigen Chorwerks verunmöglichten, sind überwunden. Jetzt geht es darum, die in geduldigem Üben gestärkten Register aufeinander abzustimmen, Tempi und Dynamik herauszuarbeiten und in alles Fluss und Geschmeidigkeit zu bringen. Hier zeigt sich Stefans meisterliche Handschrift, mit der er den Chor dirigiert und ihm zu Wohlklang und Kraft verhilft, die alle Mitwirkenden im Innersten berühren.

Obwohl in jeder Hinsicht noch als Probe erlebbar, verbreitet sich schon da und dort im Saal erwartungsvolle Aufführungsstimmung. Aufregend ist es, das erste Zusammentreffen des Schüler- und Elternchors. Und auch die darauffolgenden Begegnungen mit Orchester und Solisten, die Generalprobe und schliesslich die echten Aufführungen in der Schule in Ittigen sowie der alles krönende Abschluss in der Französischen Kirche in Bern werden einzigartig sein.

Zauberische Gewalt der Stimmen

Wie habe ich mich auf diesen Höhepunkt am Anfang des neuen Jahres gefreut. Wie eine lang anhaltende Brandung, die mit dem Heute ihren Anfang nimmt, kommen mir die allabendlichen Gesangssequenzen vor, die mich mit ihrer imponierenden Klangfülle und der zauberischen Gewalt der Stimmen über Tage in

ein rauschendes Meer von Tönen und Akkorden tauchen. Während der Arbeit, auf dem Nachhauseweg, beim Wäscheaufhängen oder frühmorgens beim ersten Kaffee: zu jeder beliebigen Stunde und an jedem erdenklichen Ort fallen mir die Töne wie reife Früchte in den Mund und bringen die wohl hundertfach geübten Text- und Melodiefragmente zum Erklingen, mal singend, mal summend, hier staccato, dort crescendo, piano oder forte, einfach nach Lust und Laune und so, wie es mir die Intuition gerade eingibt. Gleiches nehme ich bei den Schülerinnen und Schülern während der Chorepoche wahr. Überall im Schulhaus höre ich auch sie singen und summen, mal eine Passage aus dem *Kyrie*, mal eine andere aus dem *Offertorium*. Der Chorgesang hat etwas Mächtiges und kaum einer kann sich des gemeinsamen Erlebnisses, kann sich der Kraft dieser durchdringenden Musik entziehen.

Und wenn am Anfang der Aufführungen das Orchester in die Dichte der Stille das *Introitus* erklingen lässt, öffnet sich für alle Beteiligten die Weite und Tiefe eines Raumes, der durch langes Üben vorbereitet ist, diesen Lobgesang von Ruhe und Ewigkeit in immer neuen musikalischen Wandlungen aufzunehmen.

Martin Suter,

Schulsekretär in Ittigen, Schulvater

Die diesjährigen 20 Jahre Chorkonzerte Chorkonzerte unter gleicher Leitung

standen im Zeichen eines besonderen Jubiläums: Seit 20 Jahren leitet Stefan Werren den grossen Chor, der an unserer Schule jedes Jahr ein klassisches Werk zur Aufführung bringt. Stefan Werren selber hat aus diesem Jubiläum kein Aufheben gemacht – er pflegt vielmehr darauf hinzuweisen, dass die Chorkonzerte an unserer Schule eine weit längere, rund 35-jährige Tradition haben, die nicht von ihm begründet worden ist. Dennoch seien die zwei Chor-Jahrzehnte unter seiner Leitung in diesem «forum» in Bild und Text nochmals gewürdigt.

Älter geworden – und doch jung geblieben

«Mit sicherem Gespür für das Mögliche» habe Stefan Werren seinen Chor «gefordert und gefördert». Das schrieb die Berner Tageszeitung «Der Bund», als er vor 16 Jahren über die damalige Aufführung von Mozarts «Requiem» an unserer Schule berichtete. Er hätte die Konzertkritik von damals auch dieses Jahr wieder abdrucken können: «Werrens Mozart-Deutung überzeugte in den dramatischen wie in den lyrischen Passagen, war stets ausgefeilt bis ins Detail und von ehrlichem Engagement erfüllt: eine reife Leistung des jungen Dirigenten!»

Ganz so jung wie damals und auch nicht mehr so jung wie auf den Fotos, die der damalige Steinerschüler


LICHTRAUM
 Gabriela Beutler
 Tel. 078 677 41 44
 lichtraum@bluewin.ch

Mediale Beratung/Channeling

Es gibt immer wieder Situationen in denen wir nicht weiterwissen; wir nicht sicher sind, wo wir im Leben stehen. Nutzen Sie die Weisheit der All-Wissenheit der geistigen Welt und bitten Sie um ihre Hilfe.

Tierkommunikation

Wissen dürfen was Ihr Tier zu uns Menschen, über das Universum oder über Ihre aktuellen Lebensfragen sagt? Eine wunderschöne Möglichkeit Ihr Tier noch besser zu verstehen, fragen Sie es alles was Ihr Herz begehrt!

Ich stelle mir sehr gerne als Sprachrohr der geistigen Welt und der Tiere zur Verfügung.

Samstag & Sonntag, 19./20. Juni 2010

**Sommer-
FEST**

von 10.00 bis 17.00 Uhr


Humanus-Haus Beitenwil
 Sozialtherapeutische Werk- und Lebensgemeinschaft
 3113 Rubigen, Tel. 031 838 11 11, www.humanus-haus.ch

**Ein Haus voll Musik mitten in der
Berner Altstadt und im Internet**

Krompholz
Mehr Musik

Musikhaus Krompholz - Spitalgasse 28 Postfach - 3001 Bern - Telefon 031 311 53 11 - www.krompholz.ch

und heutige Fotograf Tobias Hitsch ums Jahr 2000 machte, ist Stefan Werren heute zwar nicht mehr. Aber wer die jüngsten Konzerte und Proben miterlebt hat, kann nur beeindruckt sein, wie er im Umgang mit den Schülerinnen und Schülern echt jung geblieben ist und einen guten Draht zu den Jugendlichen bewahrt hat. Wahrlich eine reife Leistung nach 20 Jahren anspruchsvoller Probenarbeit mit immer wieder neuen Schülergenerationen, die für klassische Musik grösstenteils erst gewonnen werden müssen.

Mit Geduld und Humor – ein Vorbild

Stefan Werren schafft das immer wieder – mit viel Geduld und Humor, grossem Einfühlungsvermögen und ansteckender Begeisterung. Dies ist umso beachtlicher, als die Chorkonzerte an unserer Schule ja nicht allein von Schülerinnen und Schülern gesungen werden, die sich freiwillig fürs Chorsingen melden. Sie sind mit den intensiven Chorproben vielmehr obligatorischer Teil des Unterrichts der 9. bis 12. Klassen und wesentliches Element der pädagogischen Arbeit an unserer Integrativen Mittelschule (IMS). Ebenso motivierend und begeisternd leitet Stefan Werren seit 20 Jahren auch den Elternchor, dem auch viele Lehrpersonen, Ehemalige und Freunde der Schule angehören. Es gelingt ihm immer wieder,

den Eltern- und den IMS-Chor in täglichen Proben während ein, zwei Wochen zu einem eindrucklichen Klangkörper zu verschmelzen, der am Ende dann auch mit dem professionellen Orchester und eben solchen Solistinnen und Solisten harmoniert. Besonders erfreulich war in den letzten Jahren die Mitwirkung einer ehemaligen Steinerschülerin als Solistin: Marysol Schalit wird als talentierte junge Sopranistin von Migros-Kulturprozent als Nachwuchskünstlerin gefördert.

Die Chorkonzerte sind jährliche Höhepunkte im Innenleben unserer Schulgemeinschaft, aber auch von herausragender Bedeutung für die Ausstrahlung unserer Schule. Die 20 Jahre unter gleicher Leitung seien deshalb für ein grosses Dankeschön genutzt: an Stefan Werren und alle musikalisch Mitwirkenden. Aber auch ans treue Konzertpublikum und zahlreiche Menschen, Institutionen und die Gemeinde Ittigen, welche die Chorkonzerte finanziell ermöglichen. Einen besonderen Dank verdienen die Mitglieder des Kollegiums, die beispielsweise die Probenarbeit unterstützen – mitsingend motivierend und auch für Disziplin sorgend. Ohne die vielen guten Geister im Hintergrund wären die 20 Jahre auf der Chorbühne kaum möglich gewesen. Herzlichen Dank!

Bruno Vanoni,

Co-Vorsitzender des Schulvereins

«The Armed Man – **Und schon wird geübt**
a Mass for Peace»: **fürs nächste**
Dieses zeitgenössische **Chorkonzert**
Werk, geschaffen vom englischen Komponisten Karl Jenkins, hat Stefan Werren für die Chorkonzerte im Januar 2011 ausgewählt. Die erste Probe des Elternchors ist auf den 28. April angesetzt. Neue Stimmen sind in allen Registern weiterhin willkommen. Interessierte können mit dem Chorleiter Kontakt aufnehmen (031 921 02 55) oder einfach an die nächste Probe in den Singsaal der Steinerschule in Ittigen kommen: jeweils am Mittwochabend von 20 bis 22 Uhr. Voraussetzungen fürs Mitmachen sind Freude am Singen und die Möglichkeit zu regelmässigem Probenbesuch.

Während der letzten Chorproben **Nach den Chorproben für Haiti-Hilfe gespendet**

für Mozarts legendäre Totenmesse hat ein «gewaltiges Beben», wie es auch im «Requiem» heisst, unermessliches Leid über die Menschen in Haiti gebracht. Spontan haben die Verantwortlichen beschlossen, an den beiden Hauptproben für einmal nicht Kollekten zur Deckung der Unkosten durchzuführen, sondern für die Erdbeben-Opfer in Haiti zu sammeln.

Die erfreuliche Summe von gut 2600 Franken wurde an die «Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners» überwiesen. Sie haben im Februar eine notfallpädagogische Krisenintervention in Waisenhäusern, Spitälern, Schulen und Obdachlosencamps in Haiti

Es gehört zu den **Der Gemeinderat von Ittigen auf Schulbesuch** guten Beziehungen unserer Schule zu den Gemeindebehörden von Ittigen, dass einzelne Behördenmitglieder immer wieder an unserer Schule anzutreffen sind: an kulturellen Veranstaltungen, als Ehrengäste am Basar und auch als prominente Teilnehmende am Sponsorenlauf. Dass gleich der ganze Gemeinderat unsere Schule besucht, ist hingegen eher ungewohnt. Doch am 3. März fand ein solcher Schulbesuch statt: Gemeindepräsident Beat Giauque, die Gemeinderätinnen Helene Blatter und Brigitte Zürcher, die Gemeinderäte Bernhard Moser, Robert Schindler und Martin Thomann sowie Gemeindeschreiberin Annamarie Dick nahmen sich drei Stunden Zeit, um sich das Schulgebäude anzusehen und sich über Besonderheiten, Anliegen und Probleme der Steinerschule informieren zu lassen.

Vom Brandschutz bis zum Instrumentenbau

Auslöser für den Besuch waren die abgeschlossenen Bauinvestitionen in den Brandschutz, wofür die Gemeinde Ittigen im Vorjahr einen grosszügigen Beitrag von 100 000 Franken gespendet hatte. Doch darüber hinaus hatte der Gemeinderat ausdrücklich gewünscht, einen Einblick in die Schulorganisation und die Steinerpädagogik zu erhalten. Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler blieben nach Schulschluss

in den Werkräumen im Bauernhaus präsent, damit die Gäste einen praktischen Eindruck vom Instrumentenbau und Steinhauen gewinnen konnten. Nach einem informativen Rundgang durchs Schulgebäude fand im «Evidentia» ein abschliessendes Gespräch mit Vertretern des Vorstandes und des Kollegiums statt – mit köstlicher Verpflegung aus der Schulküche.

Dank für stete Unterstützung durch die Gemeinde

Bei dieser Gelegenheit konnte die grosse Bedeutung der regionalen Steinerschule für die Gemeinde Ittigen erläutert werden: Die Schule in Ittigen ist mit 345 Schülerinnen und Schülern der grösste der drei Schulstandorte, die von insgesamt 644 Kindern und Jugendlichen besucht werden. 84 davon wohnen mit ihren Familien in Ittigen; und auch die Hälfte der Mitarbeitenden der Schule in Ittigen – 25 an der Zahl – wohnen am Ort. Erfreulicherweise kann unsere Schule immer wieder auf die Unterstützung der Gemeinde Ittigen zählen. Ihre Vertreter nutzten denn auch die Gelegenheit, den Gemeindebehörden für das stete Wohlwollen und Entgegenkommen zu danken. Die offene, interessierte Stimmung während des Besuchs stimmt zuversichtlich, dass das gute Einvernehmen zwischen Schule und Standortgemeinde auch in Zukunft weitergepflegt werden wird. **Richard Begbie und Bruno Vanoni,**
Co-Vorsitzende des Schulvereins

durchgeführt. Konkret leisteten die Fachleute etwa 600 traumatisierten Kindern direkte Akuthilfe; dazu schulten sie etwa 150 einheimische Pädagogen für pädagogische Erste-Hilfe-Massnahmen.

Ein eindrücklicher Bericht über den Einsatz in Haiti, dem ähnliche Hilfsaktionen im Libanon, in China, Gaza und Indonesien vorausgegangen sind, ist auf der Website www.freunde-waldorf.de publiziert und kann bei der «forum»-Redaktion bezogen werden. Zurzeit sammeln die «Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners» für den Wiederaufbau nach dem Erdbeben in Chile, wo eine heilpädagogische Steinerschule sich vor Ort engagiert.

(bv)



Das Schneesport- **Erfolgreiche Premiere**

lager der Rudolf Steiner Schulen Bern und Ittigen hat seine Premiere bestanden! Während des Leitens des bereits zur Tradition gewordenen Familien-Winterlagers in Adelboden ist die Idee gereift, als Ergänzung dazu ein Lager für die Schülerinnen und Schüler anzubieten. Das Haus in St. Stephan konnte bereits im Frühjahr gefunden werden, und dank der spontanen Zusage von Sophie Born, Lehrerin der dritten Klasse in Bern, konnte das Vorhaben in Angriff genommen werden.

Von Anfang an war klar: es musste ein Jugend+Sport-Lager sein. Wir wollten den Kindern Schulung bieten und den Eltern einen Preis, der möglichst jedem interessierten Kind ermöglicht, am Lager teilzunehmen. (An dieser Stelle möchten wir der Schule für das uns entgegengebrachte Vertrauen danken.)

Mit einem wehmütigen Auge stellen wir fest, dass das Lager schon vorbei ist. Wir schauen zurück auf eine Woche mit sehr vielen schönen Momenten und sind glücklich: Fünf unfallfreie Tage im Schnee, strahlende Gesichter und eine Menge toller Erlebnisse bleiben uns in Erinnerung.

Gutes Team

Ein Glücksfall waren auch die J+S-Leiter. Im allerletzten Augenblick haben wir sie gefunden respektive sie uns...: Simeon, der Skifahrer, Bewegungsmensch und Sportstudent aus Rüeggisberg. Selber ein Top-Skifahrer und Freestyler, vermittelte er mit seiner liebevollen, hilfsbereiten und ruhigen Art den grösstenteils jungen Skifahrerinnen und Skifahrern geschickt viel Fahrgefühl und Mut, Sprünge über kleinere und grössere Hindernisse zu wagen.

«Der Snowpark isch luschtig gsi.» (Timo, 3. Klasse)

Gabriel der Snowboarder, Politologe, Filmstudent und Sänger aus Basel. Brettete mit den nimmermüden Boardern pausenlos durch die Gegend und lernte sie den «One-Eighty» und den «Noseturn». Zeigte unermüdeten Einsatz – einen Tag lang mit den AnfängerInnen und eine Woche lang an den Spieltischen. Und sorgte mit seinem gemütlichen Baslerdialekt für Unterhaltung...

«I ha glehrt Snowboard!» (Lauris, 6. Klasse)

Beide J+S-Leiter waren selber Steinerschüler – 7 Jahre in Basel bzw. 12 Jahre in Spiez, Steffisburg und Ittigen.

Das hat uns besonders gefreut.

«Mit de Schiilehrer isches luschtig gsi.» (Jamie Lee, 4. Klasse)

Damit sind natürlich auch die übrigen Leiterinnen und Leiter angesprochen: Benjamin, Sophie, Markus, Katrin, Urs und Erika. Alle waren mit viel Herzblut und Engagement dabei. Die Kinder forderten uns, der Drang auf die Piste war auch an den weniger sonnigen Tagen gross und liess eine Verschiebung des morgendlichen Aufbruchs um eine Stunde kaum zu. Alle waren fünf Tage auf der Piste unterwegs, trotz eisigen Temperaturen und Schneefall. Nein, fast alle...

«Mi hets agschisse, woni Buchweh ha gha und deheime ha müesse blibe...» (Jonathan, 3. Klasse)

Beste Stimmung untereinander

Uns fehlen die Worte, um die 26 Kinder in diesem Lager zu beschreiben. Es war einfach einzigartig. Kleine Streitereien wurden ausnahmslos innert Kürze aufgelöst, an grössere Unstimmigkeiten können wir uns gar nicht erinnern. Viele kamen freiwillig in die Küche und packten mit an. Der Tischtennistisch und der Töggelkasten waren pausenlos in Gebrauch und erlebten viele tolle Momente mit den Kindern.

Das gemütliche Haus wurde schnell unser Zuhause. Der dritte Stock war ausschliesslich das Reich der Mädchen – es reichte, wenn die Buben von ihrem eigenen zweiten Stock aus «hinaufsprüchelten». Auf dem ersten Stock befanden sich die Zimmer der Leitenden und zwei Räume mit Sofas, in die man sich bei Bedarf gemütlich zurückziehen konnte. Dort wurde auch allabendlich der Geschichte von Grischka gelauscht, bis die Augen fast von alleine zufielen. Im Erdgeschoss befanden sich die Küche und der Essraum, in dem wir von der Gemüsesuppe über den Hackbraten bis zur Pizza immer feine Sachen geniessen durften.

«Ds Ässe isch sehr guet gsi.» (Amun, 5. Klasse)

«Ds Abwäsche het agschisse!» (Anouk, 9. Klasse)

Der angebaute Pavillon, das Spielparadies, ermöglichte den Kindern Freiraum. Hier konnte freudig gejubelt,

enttäuscht geschrien und anderes geäussert werden, ohne die Ruhe im Lagerhaus zu stören.

So hatten alle die eigenen Höhepunkte in dieser Woche, sei es die megaschwarze Piste am Abschlusstag («die schwarzi Pischte isch cool gsi», Jesse), den Lunch am Mittag («es het immer feini Schoggi gä», Lukas und Till), die Unterhaltung («dr Filmaabe isch cool gsi», Deborah) oder der allmorgendliche Weckdienst («d Musig am Morge isch immer die gliichi gsi, so närvig», Lucas)... Allen gemeinsam sind die grossen Fortschritte auf der Piste!

Reich beschenkt mit wertvollen Begegnungen und Erlebnissen danken wir den Eltern für das Vertrauen und wagen bereits etwas Vorfreude auf das nächste Lager zu verspüren.

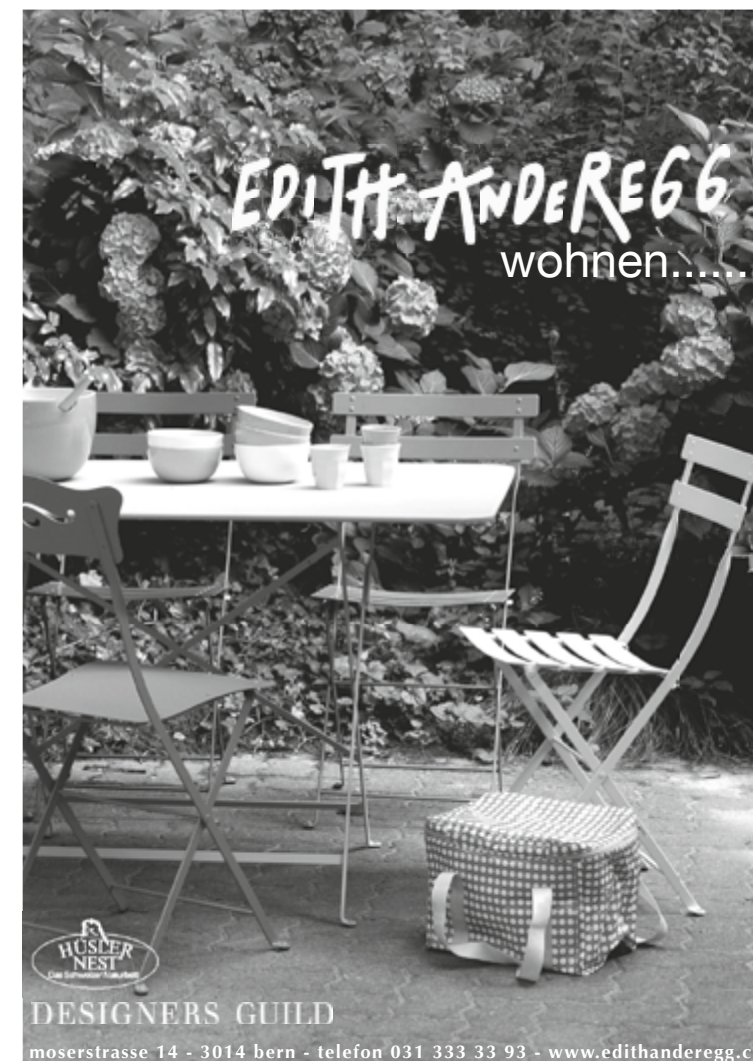
Markus Zbinden,

Schulvater und Initiant der J+S-Skisportwoche



Samstag, 6. März **Flohcasino**

2010, 7 Uhr: Die Flohcasino-Bäckerinnen waren bereits nachtaktiv und haben sich vielleicht schon wieder zur Ruhe gelegt. Eine Gruppe von Antiquitätenprofis steht schon vor der geschlossenen Türe des Casinos in Bern. Punkt 8 Uhr stürzen sich die neugierigen Händlerinnen und Händler auf die bereitstehenden Stände des Flohcasinos. Besonders beliebt scheint in diesem Jahr der Antiquitäten- und der Spielwarenstand. Überall verstecken sich Kostbarkeiten. Nach dem ersten Ansturm wird es gemütlicher. Alte und junge Besucherinnen, viele langjährige, treue Kunden, viele auch, die sonst in den Steiner-Schulhäusern nicht anzutreffen sind, geniessen das Flanieren durch die Stände mit Gebrauchtwaren. Die Stimmung ist auch in diesem Jahr gut, und es wird eifrig gehandelt und «gemärtet». Allerdings wurde bereits bei der Warenannahme am Freitag klar,



dass es kein Rekordjahr werden wird... und so war es dann auch.

Die Berner 5.-Klass-Eltern haben den Anlass in diesem Jahr erstmals in eigener Verantwortung, jedoch mit tatkräftiger Hilfe der 8.- und 2.-Klass-Eltern durchgeführt. Allen Beteiligten sei an dieser Stelle noch einmal gedankt! Vieles haben wir von den 8.-Klass-Eltern erfolgreich übernehmen können. Aber es führt nicht jedes Jahr zum gleichen Ergebnis. Einige Schlüsse haben wir bereits gezogen – weitere Aspekte werden

noch genauer zu prüfen sein, um den Um- und Absatz im kommenden Jahr wieder steigern zu können.

Für das nächste Flohcasino werden noch neue flohmarktbegeisterte Eltern gesucht. Für die Betreuung des Warenlagers in Ittigen suchen wir eine in Ittigen wohnhafte Person, die während des Jahres gelieferte Waren annehmen kann. Kontaktpersonen sind János Gazdag (031 535 53 11) und Caroline Witschard (031 331 48 67).

Caroline Ritschard

Seit mehr als zehn Wechsel in der Ombudsstelle

Jahren gibt es an unserer Schule ein Gremium von Vertrauenspersonen, die in Konfliktsituationen angerufen werden können und eine einvernehmliche Lösung suchen helfen. In dieser Ombudsstelle ist seit dem Zusammenschluss auch die Schule in Langnau vertreten (vgl. Bericht im «forum» Nr. 5, 2009). Nun ist Elternvertreter Peter Danzeisen wegen eines Auslandsaufenthalts auf Ende Februar zurückgetreten.

An seine Stelle hat die Schulkonferenz in Langnau die engagierte Schulmutter Susanne Kocher Schmid gewählt. Sie wird die Aufgabe vollumfänglich erst Ende Schuljahr übernehmen, um wirklich unabhängig wirken zu können: Sie wird dann kein eigenes Kind mehr an der Schule in Langnau haben und ihre Funktion als Oberstufenvertreterin aufgeben können.

Susanne Kocher Schmid ist in der Nähe von Basel aufgewachsen, hat in Bern Psychologie studiert und lange dort gelebt. Sie ist nun seit gut zehn Jahren in Langnau, wo ihre beiden Söhne den Kindergarten und die Steinerschule besucht haben. Zu ihrer Motivation meint Susanne Kocher Schmid: «Wir haben die Schulwahl nicht nur wegen der Pädagogik und dem Menschenbild getroffen, sondern auch weil Elternmitarbeit und -mitverantwortung gewünscht und notwendig ist.»

So hat sich Susanne Kocher Schmid im Vorstand des früheren Schulvereins engagiert; zusammen mit der andern Langnauer Ombudsperson, Elsbeth Matti, war sie auch Mitglied der Schulleitung. Zurzeit ist Susanne Kocher Schmid «nur» noch Oberstufenvertreterin und in dieser Funktion zuständig für die Einführung und Begleitung neuer Eltern, für das Wahrnehmen und allenfalls Vertreten von Elternanliegen im Kollegium. Der Wechsel in die Ombudsstelle erscheint nun geradezu logisch. Als Psychologin und Psychotherapeutin bringt sie besondere berufliche Fähigkeiten mit, um Menschen zuzuhören, mit Konflikten umzugehen, Ungesagtes herauszuarbeiten, Prozesse zu gestalten und sich für andere und mit ihnen zusammen zu engagieren.

Vorstand und Kollegium danken Susanne Kocher Schmid für die Bereitschaft, in der Ombudsstelle mitzuwirken. Die Adresse all ihrer Mitglieder finden sich auch in diesem «forum», auf Seite 28. An Peter Danzeisen geht ein herzliches Dankeschön für die Tätigkeit als Ombudsperson und überhaupt für das langjährige Engagement in unserer Schulgemeinschaft.

Bruno Vanoni, im Schulvorstand

Anthrovita

Buchhandlung für Anthroposophie

Marktgasse 56 Beldona-Haus (Lift) 3011 Bern
Telefon 031/312 04 08



Mit Ihrem Einkauf im Sonnenrad und im Buchantiquariat unterstützen Sie die Schule zu 100 %

Das Sonnenrad, der bewährte Einkaufsort für ökologische Produkte

Neu im Sortiment:

gemusterte Eurythmieschläppli in verschiedenen Farben

Bio Kokosmilch

Aktionen 29.4.2010 - 12.5.2010

nur solange Vorrat

Morga Duo-Pack Cornflakes bio 2 x 375g

nur noch 8.90

Demeter Haferflocken fein 500g

statt 2.95 nur noch 2.50

Rapunzel Tiger Stick

statt -.90 nur noch -.70

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

031 924 00 25

Sonnenrad & Buchantiquariat

Öffnungszeiten

Dienstag	8.15 - 12.00
Mittwoch	8.15 - 12.00
Donnerstag	8.15 - 16.00
Freitag	8.15 - 12.00
Samstag	9.00 - 12.00

in den Schulferien
geschlossen

im Bauernhaus der Rudolf Steiner Schule in Ittigen

Besuchen Sie die Welt der Bücher im Buchantiquariat

Besondere Angebote: Briefwechsel in vielen tollen Ausgaben

Es beginnt zu wachsen und zu blühen!

Bei uns finden Sie Gartenbücher zur Gartengestaltung, zu Arbeiten im Biogarten, Pflanzbücher für Gemüse, Beeren, Früchte, Blumen

Schätze aus unserem reichhaltigen Angebot zu aktuellen Ausstellungen

Edward Burne-Jones	Das Irdische Paradies	Kunstmuseum Bern	19.03.2010-25.07.2010
Albert Anker	Schöne Welt. Zum 100.Todestag	Kunstmuseum Bern	07.05.2010-05.09.2010
Paul Klee	Seltene Früchte	Zentrum Paul Klee	13.03.2010-05.09.2010

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

031 924 00 24



Lesen
ist
wie
atmen

Mit einem Informationsabend und **Unterwegs auf den Wegen zur Qualität** einer zweitägigen Bestandesaufnahme (Diagnose-Audit) durch zwei Vertreter der Zertifizierungsstelle Confidentia ist im letzten Jahr das Qualitätsverfahren an unserer Schule konkret geworden (wie im letzten «forum» berichtet). Mittlerweile liegt ein 60-seitiger Bericht mit aufschlussreichen Rückmeldungen der beiden Auditoren vor, und die betroffenen Gremien und Arbeitsgruppen sind daran, die über 50 Empfehlungen und Hinweise zu besprechen und umzusetzen. Gleichsam zu ihrer Weiterbildung wurden sie zu einem Impulsabend im Rahmen der Kollegiumsklausur wäh-

rend der Frühlingsferien nach Langnau eingeladen – zu einer Einführung ins Selbstverwaltungsprinzip der dynamischen Delegation. Erläuterungen dazu folgen in der nächsten «forum»-Ausgabe.

Betroffene zu Beteiligten machen

Am 16. März hat in der Schule in Ittigen ein zweiter Informationsabend über «Wege zur Qualität» stattgefunden: Rund vierzig Mitarbeitende, Eltern und Freunde unserer Schule setzten sich in Gruppendiskussionen mit der Frage auseinander, wie das Engagement gefördert und das Vertrauen gestärkt werden könnte. WzQ-Berater Jakob Fuchs betonte, dass eine

Steinerschule als selbstverwaltete Schule eigentlich eine Willensgemeinschaft sei: Die Eltern seien deshalb nicht einfach Kunden, die von einem bestimmten Angebot profitierten, sondern Mitunternehmende, die mit ihrem Beitrag das Schulganze ermöglichten (und nicht einfach nur für die Schulbildung des eigenen Kindes zahlten). Ein Grundsatz von WzQ lautet denn auch: Betroffene zu Beteiligten machen.

Zusatz-Infos für Interessierte erhältlich

Als Abschluss des Zertifizierungsprozesses werden die beiden Auditoren am 1. September erneut Gespräche an unserer Schule führen und dann das bisher

Erreichte beurteilen. Damit unsere Schule bis dann die gestellten Qualitätsanforderungen erfüllt, haben die zuständigen Gremien und Verantwortlichen noch ein gehöriges Mass Arbeit zu leisten. Wer sie unterstützen oder sich vertieft mit dem Verfahren «Wege zur Qualität» auseinandersetzen möchte, melde sich bitte beim zuständigen Vorstandsmitglied Barbara Sarasin (sabe@vtxnet.ch – 079 829 04 39). Für Interessierte ist auch ein Passwort erhältlich für die Website der Stiftung WzQ: www.wegezurqualitaet.info.

Bruno Vanoni

Das Ziel der **Ein paar Gedanken zur Qualitätsarbeit** an unserer Schule ist es, die Schule durchsichtiger zu machen und Klarheit in die Abläufe zu bringen, damit Eltern, Schülerschaft, Lehrkräfte und die Öffentlichkeit sich darin freier bewegen können.

In diesem Sinne sei die Frage erlaubt: «Was spielt sich eigentlich an unserer Schule ab?»

Im Laufe der Zeit haben sich Formen der Zusammenarbeit herausgebildet, Abläufe sich eingespielt und bewährt. Die Schule ist nicht die jüngste, und so kann

man erahnen, dass sich viele Dinge aus dem Leben heraus ergeben haben. Für Mitarbeiter, die damit gross geworden sind, ist das keine unüberschaubare Sache. Für Menschen, die neu an die Schule kommen, ist das Gewachsene ein Gewächs, das nur schwer durchschaubar ist. Es wirkt in seiner gewundenen Dichte eher verdunkelnd und der Ruf nach einem Verjüngungsschnitt liegt fast auf der Hand. Aber es ist nicht weise, mit einem Schnitt zu beginnen, wenn nicht das Baumwesen vorher eingehend studiert worden ist.

Das Gewordene festhalten?

Deshalb hat die Qualitätsgruppe angefangen, das Gewordene festzuhalten. Nur geht es uns wie dem Maler, der die Dächer von Marseille malen wollte und erfahren musste, dass sich das Licht laufend veränderte.

Auch wir erlebten: Schule ist kein statisches Gebilde, sie ist stets in Bewegung. Im letzten Jahr ist z.B. ein neuer Zweig gewachsen. Die Schule in Langnau ist dazugekommen und die Beschreibung musste sich der neuen Situation anpassen.

Die Arbeit verlangte von uns Einschränkungen. Nicht alles kann auf einmal erfasst werden. Wir konzentrierten uns darauf, was Schule ermöglicht. Wir beschrieben das Umfeld der Schule, könnte man sagen.

waren die Schülerinnen und Schüler und mit der Zeit hat sich etwas entwickelt, das ganz aus dem Moment heraus geschaffen und doch mit dem vorbereiteten Inhalt verbunden war. Was aber genau sich ereignet hatte, das lässt sich erst durch ein Zurückschauen feststellen. Wie hat sich das Motiv in der Begegnung mit den Schülerinnen und Schülern verändert und was ist Neues dabei entstanden? – Der Rückblick schafft die Voraussetzung für den Lernprozess, der die weitere Gestaltung des Unterrichtes ermöglicht.

Wir haben es also beim Unterricht mit einem Geschehen zu tun, das einen Inhalt ins Zentrum stellt, der aber aus der gegebenen Situation heraus erst seine wirkliche Gestalt erhält.

Unberücksichtigt: der Unterricht

Das Herz der Schule, der Unterricht, blieb unberücksichtigt.

Das von der Schule ausgewählte Qualitätssystem lässt bewusst diesen Bereich aus. Das heisst nicht, dass er nicht bearbeitet wird. Ganz im Gegenteil, er wird am intensivsten ins Visier genommen. Wie ist das zu verstehen?

Unterricht verlangt eine Vorbereitung, er muss durchgeführt und die Ergebnisse sollten angeschaut werden. Wir können sagen: da war meine Vorbereitung und da

Unterrichten: Kunst und «work in progress»

Unterrichten, sagt Rudolf Steiner, ist eine Kunst. Wir können sie mit wissenschaftlichen Mitteln erforschen, wie jede Kunst. Aber die Wissenschaft ist die Dienerin und nicht die Planerin des Unterrichts. Ein positives Beispiel dafür ist die Praxisforschung.

Was heisst das nun für die Beschreibbarkeit des Unterrichts?

Es heisst, dass wir ihn immer wieder neu beschreiben müssen. Wir werden nie fertig damit. Es ist eine Art «work in progress».

Erfahren. Kompetent. Persönlich.

natürlich
DR. NOYER
A P O T H E K E N
Marktgasse 65, 031 326 28 28
apotheke@drnoyer.ch
www.drnoyer.ch

10% des Einkaufspreises zugunsten der Schule
Ausgenommen sind rezeptpflichtige Medikamente. Geben Sie einfach den Kassenzettel mit der Bemerkung „für die Steinerschule“ der Apothekerin zurück.

langnau

Kennen Sie Sponsorenlauf Kerem, den flinken vom 29. Mai 2010

Läufer aus Langnau? In seinem Bericht über den letztjährigen Sponsorenlauf schrieb er uns: «Zum Schluss des Rennens schwitzten die meisten Läufer sehr, und alle waren froh, dass die Runden wieder für ein Jahr gerannt waren...!»

Genau genommen rannte Kerem damals über zwanzig Runden und nach ungefähr fünftausend Schritten

erreichte er recht locker das Ziel. Vermutlich hatte ihn die Sponsorensuche etwas mehr Schweiß gekostet... Auch dieses Jahr freuen wir uns auf tatkräftige Unterstützung für und am Sponsorenlauf, sei dies als Laufende oder als Sponsorinnen und Sponsoren. Der Erlös aus dem Sponsorenlauf trägt dazu bei, dass unsere Schule – unabhängig von den finanziellen Verhältnissen der Eltern und trotz eingeschränktem Budget – offen bleibt für alle Kinder und Jugendlichen.

Dazu kommt noch ein weiteres Element: unsere Schule will nicht nur Wissen vermitteln. Die Beziehung spielt eine zentrale Rolle im Schulalltag. Jede Lehrperson holt sich ihre Legitimation zu unterrichten dadurch, dass sie selbst ein übender Mensch ist. Die Idee der Waldorfpädagogik fusst auf diesem Pfeiler der Selbsterziehung.

Hier würden wir in einen echten Notstand kommen, wenn wir diese Qualitätsmerkmale unseres Unterrichts einem System zur Beurteilung anvertrauen würden.

Im Fokus: Unterrichtsbedingungen

Doch wir wollen unsere Schule beschreiben und für andere Menschen durchschaubar machen. Deshalb haben wir angefangen, die Organisationsstruktur unter die Lupe zu nehmen. Sie können sich vorstellen, dass auch das keine einfache Aufgabe ist.

Das Diagnoseaudit hat im Oktober 2009 stattgefunden, die Rückmeldungen werden zurzeit verarbeitet (siehe auch den vorhergehenden Artikel von Bruno Vanoni). Alle unsere Arbeitsgruppen mussten sich über ihr Mandat klar werden, und Doppelläufigkeiten und Kompetenzüberschneidungen konnten aufgedeckt werden.

Der Weg unserer Qualitätsarbeit führt über die Ermöglichung des Unterrichts. Sie kontrolliert nicht den Unterricht selbst, sondern nur die Bedingungen, unter denen er stattfinden kann.

Florian Osswald,

IMS-Lehrer in Ittigen, Mitglied der Qualitätsgruppe

Wie leicht Frühlingsgedicht

öffneten sich
die Tore
und liessen ein:
lauter goldgewobne Dunkelheit,
Windfrühlige –
oh wie verschwenderisch
warfen sie Blumen und Blüten
in des Zweifels Schlucht.

Wir freuen uns, wenn Sie am Samstagmorgen, 29. Mai 2010, für die leichte Open-Air-Rundstrecke auf dem Sportplatz der Berufsschule Langnau ein «Runner-Ticket» für 15, 30 oder 60 Minuten lösen: ein erfrischendes Lauferlebnis ist Ihnen damit garantiert.

Wir danken zum Voraus ganz herzlich für jedes sportliche und finanzielle Engagement!

Für das OK Sponsorenlauf 2010

Theodor Bucher

Wieder wachsen Halme.

Das Flüstern der Schatten

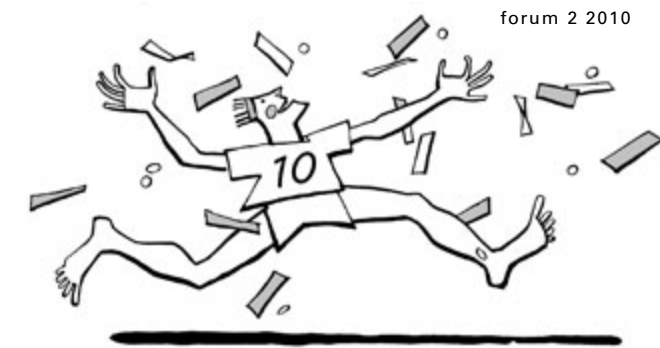
weicht unsrer Nacht,

weicht unsren verweinten Küssen

worin – sieh hin –

ein Himmel sich wölbt.

Cornelia Isler



SPONSORENLAUF FÜR DIE RUDOLF STEINER SCHULE LANGNAU

Weitere Informationen und Anmeldeformulare

- Schulsekretariate Bern,
- Ittigen und Langnau
- www.sponsorenlauf.ch
- info@sponsorenlauf.ch

Der grosse Auf zum Lauf – von Bern Sponsorenlauf und Ittigen unserer Schule in nach Langnau

Bern macht dieses Jahr Pause. Doch es wäre ein schönes Zeichen unserer gewachsenen Schulgemeinschaft, wenn Laufbegeisterte und Spendierfreudige aus dem Umfeld der Schulen in Ittigen und Bern die Anstrengungen unserer Schule in Langnau unterstützen könnten. Vielleicht fährt eine Gruppe von Eltern, Lehrpersonen, Schulkindern und Jugendlichen gemeinsam hin – mit der Bahn (in nur einer halben Stunde) oder auch mit dem Velo...

Interessierte melden sich bitte via Schulsekretariate oder direkt via: info@sponsorenlauf.ch

Es war einmal... und ist auch heute.

Die Zeitschrift rund um das Märchen. Mit ausgewählten Märchen, Erzählerportraits, Kinderseiten, Erfahrungsberichten und vielen s/w und Farb-Illustrationen. Das Märchenforum erscheint vier mal im Jahr, jeweils zu den Jahreszeiten.

Einsteigerabo Fr. 25.- (statt 32.-)
Nutzen Sie das günstige Einsteigerabonnement für ein Kalenderjahr! Bereits erschienene Ausgaben werden Ihnen zugeschickt. Das Abonnement ist jeweils auf Jahresende kündbar.

Ich möchte ein Abo bestellen!
079 222 83 41
abo@maerchenstiftung.ch
www.maerchenstiftung.ch

«Trotz enormem grossem Lebens- willen hat er den Kampf gegen seine schwere Krankheit verloren.»

Das war in der Todesanzeige zu lesen, mit der Arbeitskollegen Mitte März zur Trauerfeier für Valentin Perret-Gentil einluden. Vor der Feier kam eine seiner früheren Lehrerinnen in unserer Schule in Langnau vorbei und erzählte der Mittelstufenklasse während des Religionsunterrichts von Valentin, der die Steinerschule in Langnau und das letzte Jahr auch noch in Ittigen besucht hatte.

Die Schilderungen aus seinem Leben liessen in der Klasse spontan den Wunsch aufkommen, an der Trauerfeier dabei zu sein. Und so nahmen denn Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen unserer Schule an der Gedenkfeier für den verstorbenen Ehemaligen teil – ein eindrückliches Erlebnis des Abschiednehmens von einem jungen Menschen aus der eigenen Schulgemeinschaft. Als Eindruck blieb, was Valentins Angehörige in ihrer Todesanzeige geschrieben hatten: «Dein Lebenswille bestärkt auch uns auf unserem Weg.»

Rosemarie Baumgartner, Konferenzleitung Langnau

ittigen

Liebe Eltern

**Herzlichen Dank
für das Weihnachtsgeld**

Für das erhaltene Weihnachtsgeld dankt das Kollegium von Herzen. Zum ersten Mal wurden im Dezember nicht Einzelpersonen beschenkt, sondern das Kollegium als Ganzes. Ausgedrückt wird damit die grundsätzliche Unterstützung für unser Schulvorhaben, sie geht über den Dank für die Leistung dem einzelnen, eigenen Kind gegenüber hinaus. Diese Geste wissen wir mit besonderem Respekt zu schätzen, ist es doch eine Geste, die ein besonderes Mass an Weitsicht und Wohlwollen fürs Ganze beinhaltet. Herzlichen Dank für diese Form der Unterstützung!

Ich hatte den Eindruck, dass sich auch das Kollegium befreit fühlt durch das neue Vorgehen, durch das sich niemand mehr zum «Geschenk gezwungen» fühlen musste. (Etwas, was natürlich auch den Empfänger eines Geschenkes in der Regel weniger freut.) Es ent-

lastete uns als Kollegium, zu wissen und zu spüren, dass wir eine wirklich freiwillige Geste des Wohlwollens entgegennehmen durften; das war in den vergangenen Jahren sicher auch mehrheitlich, aber wohl nicht immer der Fall... Eine Geste, die jeder Selbstverständlichkeit entbehrt und von jeder Person, die sich beteiligt, einen individuellen Entscheid fordert, ist ein starkes Zeichen! Es freut uns, dass es das überhaupt gibt.

Entsprechend der Geste, die das Gesamte der Schule meinte und alle Beteiligten beschenkte, werden wir auch unsere Bemühungen, das Geschenk zu verwalten, halten. Das Geld, eine Gesamtsumme von 7500.– Franken, wird in gemeinsame Aktionen oder Fortbildungen fliessen.

Herzlichen Dank!

Für das Kollegium,
Torsten Steen

bern/zum gedenken

1. Strophe. Du bist **Lieber Janik,
komm zurück**
gegangen,
einfach so, hast uns nichts gesagt, bist gegangen
einfach so und wir wussten es nicht.

Ref. Komm wieder, klinge bei uns und sage: Hallo, ich bin es wieder. Lass uns nicht allein, wir brauchen dich, komm wieder, klinge bei uns und sage: Hallo, ich bin es wieder. Ohne dich ist das Leben nicht mehr schön. Komm wieder. Bitte komm wieder.

2. Strophe. Du hast uns hier allein gelassen. Doch ohne dich leben wir nicht mehr richtig. Ohne dich macht nichts mehr Spass.

Ref.

3. Strophe. Wir spielen draussen, denken an dich und alle wünschen sich, dass du wieder kommst. Wir

warten, niemand glaubt, dass du irgendwann noch kommen wirst. Doch wir warten immer noch auf dich.

Ref.

4. Strophe. Wir hören Musik, denken an dich, denken, dir würde das sicher auch gefallen, wenn du hier wärst. Auch dort wo du jetzt bist hast du sicher sehr viel Spass, feierst und denkst an uns. Komm und zeig, dass du noch weisst, wer wir sind, dass du uns nicht vergessen hast.

Ref.

Ref. Bitte komm wieder. Bitte, bitte, bitte, komm zu uns und zeig uns, dass du uns noch kennst. Bitte, komm wieder, bitte, komm wieder, bitte...

2. April 2010, Jonas Daschinger,
RSS Melchenbühl, 5. Klasse

Tief berührt

haben die

**Janik Fasching
(10.4.1997 – 11.3.2010)**

Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und weitere Mitarbeitende der Schule in Bern am Morgen des 12. März in einer kurzen Gedenkfeier um einen Schüler aus der 7. Klasse getrauert: Janik Fasching war zwei Tage zuvor mitten aus dem Schulleben herausgerissen worden. Er war, wie auch schon, in Ohnmacht gefallen, doch diesmal hatte sein Herz ausgesetzt und er kam nicht mehr zu Bewusstsein. Die lebensrettenden Massnahmen, die auf dem Schulareal und im Inselspital ergriffen worden waren, vermochten das Sterben nicht aufzuhalten; die Hoffnung, die nach einer Herzoperation wieder aufkam, starb mit Janiks Tod. In den Tagen danach haben viele junge und erwachsene Menschen aus unserer Schulgemeinschaft im Sternenzimmer des Spitals von Janik Abschied

genommen. Und am letzten Schultag vor den Osterferien haben Janiks Familie und seine Klasse an unserer Schule eine Gedenkfeier gestaltet – und auf dem Schulgelände einen Baum gepflanzt: ein tröstendes Zeichen der Erinnerung, das in die Zukunft weist. Möge sie Janiks Eltern, seinem Bruder, seinen Freunden und Verwandten die nötige Kraft bringen, um den schmerzhaften Verlust zu ertragen.

Seinen Klassenkameradinnen und -kameraden ist es ein Bedürfnis gewesen, ihre Gedanken in Worte zu fassen und in einem Abschiedsbrief zum Ausdruck zu bringen. Alle, die Janik persönlich gekannt haben oder sich von seinem Tod berühren lassen, begleiten die Trauer seiner Familie und Freunde mit guten Gedanken. Aus dem Kreis der Schulgemeinschaft wünschen wir allen viel Trost und Zuversicht.

Für den Vorstand: Bruno Vanoni

Lieber Janik

Bereits am ersten Tag, als du zu uns kamst, lernten wir dein Strahlen und deine Offenheit kennen. Du warst das letzte Puzzleteil, das unsere Klasse vervollständigte. Du hast Fröhlichkeit in die Klasse gebracht und hast aus jeder Situation das Beste herausgeholt. Oft hast du gesagt: «Nähmets easy!»

Du hast immer viele Ideen für Lausbubenstreiche gehabt und dann daran teilgenommen. Deine Meinung hast du immer deutlich und mit Stärke vertreten. Du hast dich getraut, deine Ansicht zu äussern, auch wenn du der Einzige warst, der diese Meinung hatte.

Du hast mit niemandem richtig Streit gehabt und du warst sehr sozial zu allen Mitschülerinnen und Mitschülern. Du hast vieles mit uns mitgemacht, auch wenn es nicht deine Lieblingsbeschäftigung war, und so hast du immer das Beste aus allen Situationen herausgeholt. Auch wenn du Strafaufgaben oder Ämtli hattest, hast du es eigentlich immer locker genommen. Deine Schwäche, die Ohnmachtsanfälle, hast du gut eingeschätzt und hast es uns jeweils sofort gesagt, wenn etwas für dich nicht ging.

Das Kletterlager, ein unvergessliches Erlebnis mit dir, hast du mit deiner Schwäche sehr gut gemeistert. Wir haben von dir gelernt, das Leben auf eine andere Art zu geniessen und alles «easy» zu nehmen. Obwohl du von aussen gesehen eher klein ausgesehen hast und sogar mit Nick um eine Kiste Bier gewettet hast, mit sechzehn grösser als er zu sein, war dein Herz so gross wie kein anderes.

Mit deinem grossen Willen hast du es geschafft, bis in die Schule, zu deinem Bruder und zu uns, zu gelangen. So konnten wir bei deinem letzten Atemzug bei dir sein. Mit einem kleinen Anfall an deinem ersten Schultag im Melchenbühl haben wir dich kennengelernt, mit einem grossen Anfall, deinem letzten, bist du nun wieder von uns gegangen. Dein Weg hat dich von uns weggeführt. Wir vermissen dich sehr. Dein Strahlen erfüllt nun eine andere Welt. Wir sind dir sehr dankbar für alles, was du uns gegeben hast und für alles, was wir von dir lernen konnten. Wir werden dich nie vergessen und dich für immer in unseren Herzen behalten.

Deine Mitschülerinnen und Mitschüler der 7. Klasse

Zurückhaltend und bescheiden wirkte Anand Schweizer als Hauswart einige Jahre an unserer Schule in Bern. Mit grossem handwerklichen Können, mit Sorgfalt und Genauigkeit hat er in Haus und Hof gewirkt. Als gelernter Schreiner konnte er seine Fähigkeiten, frei nach dem Satz aus Schillers Wilhelm Tell «die Axt im Haus erspart den Zimmermann», zum Wohle der Schule einsetzen. Neben den Hauswartaufgaben unterrichtete Anand zeitweise auch Klassen im Werken. Für ein Klassenspiel fertig-

te er mit den Schülerinnen und Schülern verschiedenen grosse, würfelförmige graue Holzelemente an, die seither bei so mancher Aufführung immer wieder bestens eingesetzt werden konnten. Neben der praktischen Arbeit schätzten Anand alle als geduldigen Zuhörer und feinfühligem Gesprächspartner.

Nach einem dreisten Einbruch kümmerte sich Anand mit Gründlichkeit und Ausdauer um die Auswechslung aller Türschlösser. Für ihn bleiben am Melchenbühlweg aber Türen und Tore jederzeit offen. Wir wünschen Anand alles Gute für die Zukunft.

Christian Bart

kollegiumsportrait



Es ist John Moore, langjähriger Hauswart an der Schule in Bern, der in dieser Nummer die Fragen der Langnauer Lehrerin Marianne Etter-Wey beantwortet (und nicht, wie im letzten «forum» angekündigt, Christian Bart). Es sind Fragen aus dem umfangreichen Fragekatalog, den die Redaktion aus den Fragensammlungen von Marcel Proust, Max Frisch und der NZZ am Sonntag zusammengestellt hat.

Deine Lieblingsbeschäftigung?

Ablenken lassen. Ich bin ein Sanguiniker hoch 2!

Dein Lebensmotto?

In God we trust.

Was schätzt Du an der Steinerschule?

Das Menschenbild, das drinsteckt.

Was fehlt Dir an der Steinerschule?

Ein Hilti-Schlagbohrhammer. Natürlich im grössten Format! Jeder anständige, eidgenössisch diplomierte Hauswart besitzt einen!

Was hast Du in der Schule fürs Leben gelernt?

Die Schülerinnen und Schüler haben mich gelehrt, was es braucht, um Vater zu sein. Und dies neun Jahre nach der Geburt meiner ersten Tochter.

Was gefällt Dir an deiner Arbeit?

Freiheit, Verantwortlichkeit und die kreative Umgebung.

Wie viele E-Mails beantwortest Du pro Woche?

Wenige, höchstens drei bis vier.

Welches sind die drei wichtigsten Gründe für Erfolg im Leben?

Interesse, positive Haltung und Bildung.

Worüber ärgerst Du Dich immer wieder im beruflichen Alltag?

Wenn ich Gegenstände, die mir gehören, überall finde – und sie gar nicht vermisst habe!

Kommst Du manchmal zu spät?

Nein, im Gegenteil, ich bin immer zu früh. Ich wecke täglich meine Wecker, meistens vor halb sechs. Dies stört alle meine Mitbewohner!!

Deine grösste Tugend?

Grosszügigkeit.

Dein grösstes Laster?

Mmm...

Hättest Du lieber einer andern Kultur angehört und welcher?



– geboren am 3. Mai 1947

Stichworte zu John Moore

- aufgewachsen in einfachen Verhältnissen in den USA, Bundesstaat Ohio
- harmonische Kindheit mit 3 älteren Brüdern
- bis zur 12. Klasse katholisch erzogen
- Besuch einer Handelsschule
- Bachelor in Amerikanischer Literatur und Linguistik
- 2 Jahre Militärdienst, zum Teil in Heidelberg, geheiratet und erste Tochter bekommen
- Entdeckung des Buddhismus, dies führte mich zur Anthroposophie

– Besuch des Emerson College in England (1-jährige Einführung in die Anthroposophie)

– 1980 zweite Heirat und Umzug nach Bern

– von 1980 bis heute Hauswart der Schule in Bern

– Kinder: Sarah 38, Sunny 30, Lea 13, und – uups, schon wieder verheiratet! – Tim 15 (und etwa 800 andere Kinder)

– Hobbys: Tanzen, Badminton, Golf, Abendkurse in verschiedensten Bereichen, Arbeiten

Ja, der schwarzafrikanischen Kultur: weniger Materie, mehr Seele!

Welche Ziele hast Du im Alter?

Jung zu werden.

Was sind deine Stärken?

Meine Schwächen. Es hat lang gedauert, bis ich das realisiert habe. Wenn ich das Unmögliche probiere, passieren manchmal kleine Wunder.

Die Frage-Stafette geht weiter: John Moore hat 15 Fragen für Urs Matter, Hauswart in Ittigen, ausgewählt. Urs Matters Antworten lesen Sie im nächsten «forum».

GEIGENBAUATELIER

A. Kürzi / Ch. Sprenger
eidg. dipl. Geigenbaumeister

alles Zubehör
italienische, französische
& deutsche Meisterinstrumente
gepflegte Mietinstrumente zu
besten Konditionen, schon ab Fr. 18.- mtl.

Restaurationen · Neubau · Reparaturen

Geigenbauatelier A. Kürzi / Ch. Sprenger · Marktgasse 36 · 3011 Bern
Telefon & Fax 031 / 311 38 39 · www.geigen.ch · sprenger@geigen.ch

veranstaltungen

Literatur:

1. Joachim Bauer. Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. Heyne Taschenbuch, 2006.	(...)	Spiegelung als Kern der pädagogischen Beziehung: Die Schule aus dem Blickwinkel der Hirnforschung	vationssysteme des menschlichen Gehirns aktiviert, ist die Beachtung, das Interesse, die Zuwendung und die Sympathie anderer Menschen, was sie inaktiviert, ist soziale Ausgrenzung und Isolation. Das Gehirn macht aus Psychologie Biologie, oder anders ausgedrückt: Die stärkste Motivationsdroge für den Menschen ist der andere Mensch. Dies bedeutet: Es gibt keine Motivation ohne zwischenmenschliche Beziehung. (...)
2. Joachim Bauer. Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren. Hoffmann und Campe, 2006.	Die Motivations-systeme des Gehirns sind im Mittelhirn, also an zentraler Stelle, Ihre Spezialität ist die Herstellung und Ausschüttung eines Botenstoff-Cocktails, der uns das fühlen lässt, was für die Erledigung unserer täglichen Arbeit unerlässlich ist: Vitalität und Motivation, also die Lust, etwas zu tun. Dopamin hat die Wirkung einer Leistungsdroge, endogene Opioide als zweite Komponente verbinden das Prinzip der Kraft mit dem des Wohlbefindens, während das «Freundschaftshormon» Oxytocin – als dritter Bestandteil des Cocktails – die Motivation an die Qualität der Beziehung koppelt, die wir mit unserem jeweiligen Gegenüber haben, was bedeutet, dass wir besonders dort motiviert sind, wo wir für bzw. mit solchen Menschen etwas tun können, mit denen wir uns zwischenmenschlich verbunden fühlen.		Für den pädagogischen Alltag bedeutsam sind die neurobiologischen Effekte von sozialer Ausgrenzung und Demütigung: Sie beschränken sich nicht nur auf eine biologische Lähmung des Motivationssystems. Neuere Untersuchungen zeigen, dass Ausgrenzung aus der Sicht des Gehirns ähnlich wahrgenommen wird wie absichtsvoll zugefügter körperlicher Schmerz. Da zugefügter körperlicher Schmerz ein potenter Auslöser von Aggression ist, wird verständlich, warum auch soziale Ausgrenzung bzw. Bindungslosigkeit aggressives Verhalten begünstigt: Das Gehirn macht keine bzw. kaum eine Unterscheidung zwischen körperlichem und psychischem Schmerz und beantwortet daher beides mit Aggression. ¹ Dies bedeutet:
3. Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern. Hoffmann und Campe, 2007.	Die Motivationssysteme werden nicht von alleine aktiv. Die Ausschüttung des motivierenden Botenstoff-Cocktails erfordert eine vorherige Aktivierung. Was die Moti-		¹ <i>Siehe dazu nochmals «Prinzip Menschlichkeit».</i>

Zum Auftakt der diesjährigen Tage der Offenen Türen an den Steinerschulen im Kanton Bern hat ihre Interessengemeinschaft Ende Januar einen begnadeten Referenten nach Bern eingeladen: Der deutsche Hirnforscher, Arzt und Psychotherapeut Joachim Bauer sprach vor vollem Saal im Kongresszentrum Ador über die Notwendigkeit, in Elternhaus und Schule die Motivation der Kinder und Jugendlichen zu fördern – und nicht primär auf Disziplin zu pochen, wie uns das in letzter Zeit ein Bestseller weismachen wollte.

Oder mit Blick auf die Bildungspolitik formuliert: «Wer Sport und Künste aus dem Schulunterricht wegspart, zerstört gute Pädagogik.» Ganz besonders empfahl Joachim Bauer das gemeinschaftliche Singen: «Bei zwischenmenschlichen Problemen hilft es, in einen Chor zu gehen.» Und er liess auch seine Sympathie für die Pädagogik Rudolf Steiners durchblicken: «Er sah den Notstand in der Erziehung der Kinder in der damaligen Zeit.» Joachim Bauer hat uns freundlicherweise das schriftliche Konzentrat seines Vortrags zur Verfügung gestellt. Wir drucken einige Auszüge daraus ab. Wer die Lektüre vertiefen will, kann die ungekürzte Fassung bei der «forum»-Redaktion beziehen oder sich auch an Bauers Bücher halten, beispielsweise an seinen Bestseller «Lob der Schule».

Das Erleben von sozialer Akzeptanz und Sympathie, aber auch Bewegung und Musik stimulierten das Gehirn nachweisbar, sagte der Neurobiologe. Wer die Leistungen im Mathematik und Sprachen fördern wolle, müsse deshalb auch Musik und Bewegung pflegen.

(bv)

Überall dort, wo wir aggressivem Verhalten von Schülern entgegentreten müssen, sollten wir dies zwar mit Entschiedenheit tun. Wir sollten dabei aber die Betroffenen nicht demütigen, sondern etwas gegen ihre soziale Ausgrenzung oder Bindungslosigkeit tun, die oft den Hintergrund aggressiven Verhaltens bilden.

Die neurobiologische Grundlage von «Beziehung»: Das System der Spiegelneuronen

Um im Gehirn Motivation hervorzurufen, bedarf es gelingender zwischenmenschlicher Beziehungen. «Beziehung» wird uns Menschen nicht auf dem silbernen Tablett serviert, wir müssen sie selbst gestalten. Beziehung gründet – soweit es die Begegnung zwischen Pädagogen und Kindern bzw. Jugendlichen betrifft – auf einer Balance zwischen verstehender Zuwendung und Führung. (...) Für die beiden genannten Komponenten ist das System der Spiegelneuronen, dessen Existenz erst Mitte der 90er-Jahre entdeckt wurde, von entscheidender Bedeutung.

Spiegelneuronen sind ein neurobiologisches Resonanzsystem. Eine Spiegelzelle (bzw. ein Spiegelzell-Netzwerk) verhält sich wie die in Ruhe befindliche Saite einer Gitarre, die jedoch plötzlich in Schwingung gerät, wenn eine auf den gleichen Ton gestimmte andere Saite angezupft und zum Klingen gebracht wurde. Spiegelzellen sind Nervenzellen, die im eigenen Körper eine bestimmte Handlung steuern könnten, zugleich aber – auf eine stille, unmerkliche Weise – auch dann in Aktion treten, wenn die von ihnen kodierte Handlung bei einem anderen Menschen beobachtet wird. Spiegelneurone sind Zellen, die im eigenen Körper bei einem bestimmten Gefühl (Freude, Trauer, Schmerz) tätig werden würden, die aber auch dann «klingen», wenn wir das jeweilige Gefühl bei einem anderen Menschen erleben. (...) Spiegelzellen vermitteln zweierlei: 1. Indem sie in uns in Resonanz gehen, informieren sie uns mit einem in uns ausgelöstem Ge-

fühl (mit einer Intuition) über das, was sich im anderen Menschen abspielt; 2. Zusätzlich haben Spiegelzellen aber auch die Tendenz, uns «anzustecken»: Sie können uns mit der Stimmung eines Anderen «infizieren» (z. B. mit guter Laune oder mit Energie, ebenso aber mit einem Gefühl der Müdigkeit oder Apathie).² (...) Sehen wir einen anderen Menschen etwas tun, führt dies zur stillen Aktivierung von Nervenzellen, die wir benutzen müssten, wenn wir die beobachtete Handlung selbst ausführen würden. Das meiste, was Jugendliche – aber auch Erwachsene – lernen, geht über das «Lernen am Modell». Spiegelzellen sind verantwortlich dafür, dass alles, was Kinder – als gute oder als schlechte Modelle (z. B. in den Medien) – sehen, Folgen hat. Dieser Mechanismus lässt sich aber für die pädagogische Beziehung auch nutzbar machen.

Der Kern der pädagogischen Beziehung: Spiegelung

Kinder und Jugendliche wollen spüren, dass sie von ihren Lehrern/Lehrerinnen verstanden werden. Sie suchen unbewusst nach der Resonanz, die sie in ihren Lehrkräften auslösen. Kinder und Jugendliche suchen unbewusst nach Antworten auf unausgesprochene Wünsche, welche lauten: 1. Zeige mir, dass ich da bin, lass mich spüren, dass es mich gibt! 2. Zeige mir, wer ich bin, beschreibe meine starken und schwachen Seiten! Lobe mich, aber kritisiere mich auch! 3. Zeige mir, was meine Entwicklungsmöglichkeiten sind, was aus mir werden kann! Zeige mir, was Du mir zutraust! (...) Das Geheimnis, ja die Magie guter Pädagogik ist: Jugendliche, die sich wahrgenommen und einfühlsam verstanden fühlen (Anfrage Nr. 1) und die spüren, dass man leidenschaftlich an ihre Zukunft glaubt (Anfrage Nr. 3), vertragen es, dass man auch ihre Schwächen klar benennt und sie bei Bedarf durchaus auch kritisiert!³ Verstehende Zuwendung ist nur die eine Seite der pädagogischen Beziehung. Lehrkräfte müssen auch führen. Führen heisst, Ausstrahlung zu zeigen und Kinder/

Zum Autor:

Joachim Bauer, 56, ist als Universitätsprofessor an der Abteilung Psychosomatische Medizin der Uniklinik Freiburg tätig. Bauer hat über viele Jahre als Neurobiologe geforscht. Er ist Facharzt für Innere Medizin, Psychiater und Psychotherapeut. Seine Spezialgebiete sind depressive Erkrankungen, Angststörungen, Traumafolgen, psychosomatische Erkrankungen und das Burnout-Syndrom. Bauer ist Projektleiter eines von der Bundesregierung geförderten Gesundheitspräventionsprojektes für Lehrer («Lange Lehren») und Autor viel beachteter Sachbücher.

² Eine ausführliche Darstellung des Systems der Spiegelneuronen findet sich unter Joachim Bauer. Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. Heyne Taschenbuch, 2006.

³ Was die moderne Pädagogik von der Neurobiologie lernen kann, habe ich in meinem kürzlich publizierten Buch «Lob der Schule – Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern» dargelegt (Verlag Hoffmann und Campe, 2007).



Jugendliche zu veranlassen, ihrerseits in Resonanz zur Lehrkraft zu gehen. Dies beinhaltet für Lehrer/innen die Notwendigkeit, mit den Mitteln der Körpersprache (Art des Stehens und Gehens, Stimme, Blickverhalten, Mimik) deutlich zu machen, dass man präsent und gewillt ist, als Person zu sich zu stehen, für die eigenen Vorstellungen einzutreten und diesen Gehör zu verschaffen. Schüler sehen bereits am Auftreten des Lehrers bzw. der Lehrerin, ob eine Lehrkraft Selbstvertrauen oder Angst hat, ob sie selbstbewusst ist oder sich am liebsten verdrücken würde. (...) Wenn Pädagogen sich als Menschen erkennbar machen und Ausstrahlung entfalten, hinterlassen sie im Spiegelsystem des Jugendlichen – Lernen am Modell! – ein Skript. Auch dann, wenn Jugendliche mit den «Ansagen» des Pädagogen immer wieder in Konflikt geraten, wenn sie Opposition zeigen, die Standfestigkeit des Pädagogen testen und ihre Kräfte an ihm erproben, wird dieses Skript unmerklich zu einem Teil der Identität des Jugendlichen.

Zusammenfassung

Motivation ist ein neurobiologisch fundiertes Geschehen. Motivation können Kinder und Jugendliche nur aufbauen, wenn sie persönliche Beachtung und Interesse spüren. Wahrgenommen und «gesehen» zu werden, setzt verbindliche zwischenmenschliche Beziehungen des Jugendlichen zu seinen Lehrern/Lehrerinnen (aber auch zu seinen Eltern!) voraus. Wesentliche Komponenten von «Beziehung» sind Spiegelungsakte: Jugendliche nehmen zum einen in sich das (Spiegel-) Bild dessen auf, das ihnen durch (gute oder schlechte) Vorbilder zufließt. Zum anderen achten Jugendliche darauf, welches Bild sie ihrerseits in der Wahrnehmung ihrer Pädagogen erzeugen. Dieses Bild gibt dem Jugendlichen nicht nur eine Auskunft darüber, wer er/sie ist, sondern vor allem auch darüber, welche Entwicklungspotentiale sich ihm/ihr eröffnen, also darüber, was er/sie sich selbst zutrauen darf.

Joachim Bauer

Die Suche nach «Graf Uhland» – Klassenspiel der 8. Klasse

Die Suche nach der eigenen Identität, das damit verbundene Maskenspiel, Unsicherheit und Zweifel: das sind brennende Themen des jugendlichen Menschen. Sich mit einer fremden Rolle versuchsweise, spielerisch zu verbinden und zu identifizieren kann in diesem Alter eine grosse Hilfe sein. Theater spielen bietet da eine wesentliche Chance! Das Klassenspiel der 8. Klasse in Ittigen hat einmal mehr bewiesen, wie sinnvoll und berührend die Realisierung eines Theaterprojektes in diesem Alter ist. «Graf Uhland» ist ein Stück, das durch seine klare Thematik – Ausgrenzung, Vorurteil, Reagieren in der Masse usw. – für eine 8. Klasse sehr geeignet ist. So konnten die Schülerinnen und Schüler auch überzeu-

gend ihr Rollenspiel entfalten und den Handlungsverlauf spannend und frisch darstellen.

Sie haben ihr Stück verstanden! Es gelang ihnen, die Botschaft dem Publikum zu übermitteln! Mit einer auffallend guten Sprache, einem schönen Gebärdenspiel und zügiger Dynamik wurde der Stoff auf die Bühne gebracht. Angemessen und nie überladen waren die stimmungsvollen Kulissen und die schönen Kostüme. Und bei aller «Pubertät» strahlte das Spiel der 8. Klässler eine wunderbare Kindlichkeit, Natürlichkeit und Leichtigkeit aus!

Allen Beteiligten, vorab den Jugendlichen und ihrem Klassenlehrer, ein herzliches Bravo und Dankeschön für dieses Geschenk an unsere Schulgemeinschaft!

Stefan Werren

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau

031 350 40 30 T Christina Oeler, Sekretariat Bern, Melchenbühlweg 14,
031 350 40 31 F 3006 Bern, rssbern@steinerschule-bern.ch

031 924 00 30 T Martin Suter, Sekretariat Ittigen, Ittigenstrasse 31,
031 924 00 31 F 3063 Ittigen, rssittigen@steinerschule-bern.ch

034 402 12 80 T/F Franziska Blunier, Sekretariat Langnau, Schlossstrasse 6,
3550 Langnau, rsslagnau@steinerschule-bern.ch

Vorstand

031 911 72 05 P Vanoni Bruno (Öffentlichkeitsarbeit, Co-Vorsitz),
031 350 11 54 G Aarestrasse 60, 3052 Zollikofen,
vorstand@steinerschule-bern.ch

031 922 17 42 Begbie Richard (Pädagogik, Co-Vorsitz),
hinterer Schermen 50, 3063 Ittigen,
vorstand@steinerschule-bern.ch

031 924 00 20 Aebersold René (Finanzen), in den Stöcken, 3534 Signau
finanz@steinerschule-bern.ch

031 920 01 47 Sarasin-Reich Barbara (Wege zur Qualität), Alleeweg 24,
3006 Bern, sabe@vtxnet.ch

031 921 00 06 Kohlbrenner Kristalen (Personal), Asylstrasse 51,
3063 Ittigen, personal@steinerschule-bern.ch

031 819 40 52 Bolliger Catherine (Elternaktivitäten), Finkenweg 13,
3123 Belp, elternaktivitaeten@steinerschule-bern.ch,
eltern@steinerschule-bern.ch

031 302 51 14 Bader Gabriela (Koordination, Sekretariat), Spinnerei-
weg 13a, 3004 Bern, koordination@steinerschule-bern.ch

034 402 73 00 Kölbl Susanne (Integration der Schule in Langnau),
Dorfberg 554, 3550 Langnau, susanne.koelbli@dorfberg.ch

Konferenzleitung Schule in Bern

031 931 51 05 Bart Christian, Diesbachstrasse 14, 3012 Bern,
christian.bart@gmx.ch

Konferenzleitung Schule in Ittigen

031 921 08 52 Burkhard Claudine, Hühnerbühlstrasse 56, 3065 Bolligen
031 921 25 44 Zumbühl Georg, Neuhausweg 10, 3063 Ittigen

Konferenzleitung Schule in Langnau

034 496 57 44 Baumgartner Rosemarie, Langnaustrasse 100, 3436 Zollbrück,
rosebaum@bluewin.ch

034 495 62 18 Wittwer Susanne, Schafteleggrat, 3555 Trubschachen,
wittwersusanne@yahoo.de

Ombudsstelle Bern Ittigen Langnau

031 311 90 58 Schmid Margrit, Ländteweg 3, 3005 Bern,
031 371 72 50 G Kollegium Bern

034 402 30 81 Kocher Schmid Susanne, Lenggenweg 6, 3550 Langnau,
Elternvertreterin Schule in Langnau

031 921 06 35 Aeschlimann Daniel, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen, Kollegium Ittigen

031 961 16 75 Badertscher Jürg, Weiergutweg 16, 3082 Schlosswil,
079 643 92 81 Elternvertreter Schule in Bern

031 921 43 39 Spalinger Thomas, Stockhornstrasse 5, 3063 Ittigen,
031 921 77 00 G Elternvertreter Schule in Ittigen

034 402 42 89 Matti Elsbeth, Bäraustrasse 49a, 3552 Bärau, Kollegium Langnau

Elterngesprächsgruppe

031 376 27 00 Tognetti Riccardo, Simplonweg 11, 3008 Bern,
tognetti@bluewin.ch



gelesen

Gelesen in der **Vorbild des obersten**
NZZ vom **Schweizer Lehrers**

27. Februar 2010 in einem Interview mit Beat W. Zemp, Präsident des Schweizerischen Lehrerbands (LCH) in der Rubrik «33 Fragen an...»:

Frage: Wer ist für Sie ein berufliches Vorbild?

Antwort von Beat W. Zemp: Als junger Lehrer habe ich mir berühmte Pädagogen zum Vorbild genommen: Pestalozzi, Steiner oder von Hentig. Heute versuche ich einfach, die Probleme möglichst gut zu lösen.

Und dazu gedacht: Das eine schliesst das andere nicht aus. Im Gegenteil: Es könnte helfen. **(BV)**

Schülerforum

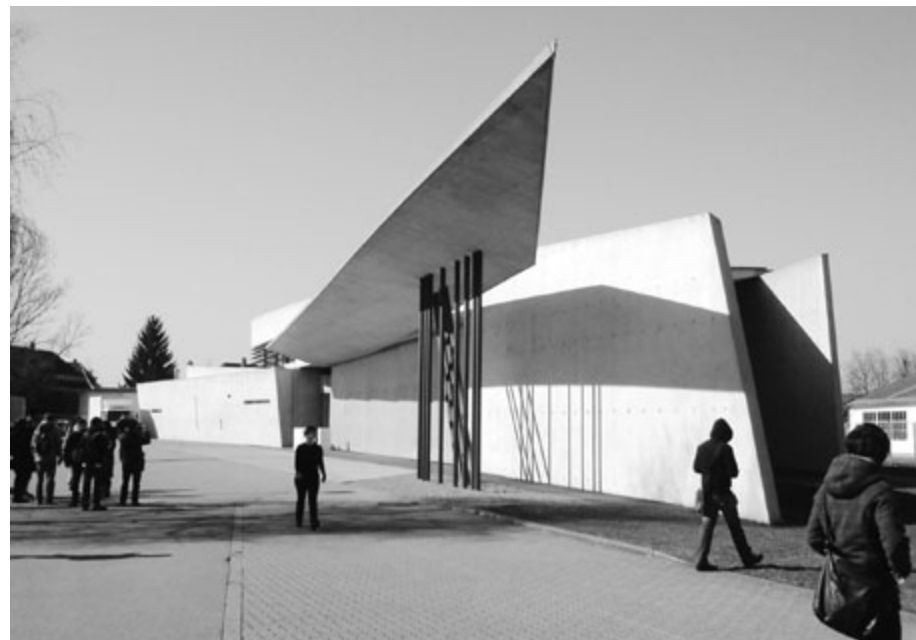
Jedes Jahr gibt es Projektwoche

eine Woche nach den Sportferien, in der die IMS-Schülerinnen und -Schüler verschiedene Projekte realisieren. Es werden vielfältige Projekte angeboten: von Turnen über Biwakieren und Tanzen bis zu Fotografieren und Programmieren. Die meisten werden von Lehrpersonen geleitet, aber den jeweiligen 12.-KlässlerInnen wird die Chance gegeben, selber ein Projekt zu leiten. Das Ziel ist es, als Gruppe etwas zu lernen

und daran Spass zu haben. Ende der Woche treffen sich alle SchülerInnen und zeigen den anderen, was sie gemacht und gelernt haben.

Im Deutschunterricht haben die 11.-KlässlerInnen Texte über die Projektwoche geschrieben. Es sind aber nicht normale Texte, sondern stichwortartige, manchmal zusammenhangslose, nur andeutende Sätze, die zu einem ganzen Text zusammengesetzt wurden.

Hier eine kleine Auswahl dieser Texte:



Wecker, aus dem Haus, im Zug lehnen, Treff Bern, viele Gesichter, alles laut, unruhig, im Stress. Das Wachwerden durch Stimmen im Zug. Sich die Zeit nehmen für die Architektur, das Künstler-Handwerk verstehen. Seine Spielereien in die Bilder stecken, über ihn reden, müde mit Eindrücken, müde gehen, unruhig umsteigen, die Umgebung vergessen, ankommen, ruhig überarbeiten, umziehen, schlafen.

(Architektur)

Die Bise schlägt uns in der kalten Luft entgegen,
wir gehen auf vereisten Wegen,
springen über zugefrorene Bäche
und schlafen in verschneiten Wäldern.

Der Zusammenhalt von uns allen wird gestärkt,
durchs nächtliche Bad,
durch den Schein des Feuers auf unseren Gesichtern
und immer Kälte, Kälte, Kälte.

Wir singen. Ja, wir singen – die Lieder von der Schule,
das Tageslicht schwindet langsam,
und wieder wird's kälter – man friert,
und sucht Holz,
der erste Funken;
er springt von Holz zu Holz
und entfacht das wärmende Feuer.

(Biwakieren)



Dunkel, hell
beweglich, still
starke und schwache Kontraste.
Alles verändert sich so schnell,
ohne dass ich es richtig betrachte
klick.

So kann ich es fest halten,
mit Blende und Verschluss,
das Bild interessant gestalten,
je nach Licht Einfluss.

Film abrollen und entwickeln,
trocknen lassen und zerschneipeln.
Das Negativ, durchleuchtete Scharf,
vergrössert sich
je nach Bedarf.

Doch auf dem Bild ist noch nichts zu entdecken,
dafür muss es erst ins Entwicklungs-Becken.
Es sieht aus, als würde man das Bild hervorlocken
und dann festhalten in vier Ecken.

(Schwarz-Weiss-Fotographie)

individuelle Vorsorge,
Begleitung und Beratung



aurora

das andere
Bestattungsunternehmen

jederzeit erreichbar unter der Pikett-Telefonnummer:
0844 012345

Kurt Nägeli
Beundenfeldstrasse 15
3013 Bern

www.aurora-bestattungen.ch

Biografiearbeit und Astrologie Beratung

Geburts-, Kinder-, Tages-
oder Partnerschafts-
Horoskop - gerne erfülle ich
Ihnen Ihren Horoskop-
Wunsch. Interessiert?

Esther Fuchs, Ittigen
Tel: 079 366 89 20
<http://www.estherfuchs.ch>

(Fr. 80.-/h, 10% der Kosten gehen an
die Rudolf Steiner Schule in Ittigen)



impresum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule

Bern Ittigen Langnau

Organ des Vereins «Rudolf
Steiner Schule Bern Ittigen
Langnau»

Erscheinungsweise:

6-mal pro Jahr

Herausgeber:

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen
Langnau,
Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen,
Telefon 031 924 00 30,
Fax 031 924 00 31
Melchenbühlweg 14, 3006 Bern
Telefon 031 350 40 30
Schlossstrasse 6, 3550 Langnau
Telefon und Fax 034 402 12 80
forum@steinerschule-bern.ch
www.steinerschule-bern.ch

Copyright:

Abdruck erwünscht mit
Quellenangabe und Beleg-
exemplar an den Herausgeber

Redaktion Forum:

Gabriela Bader (gb)
(Schlussredaktion)
Christophe Frei
Cornelia Isler
Thomas Leutenegger
Reinhard Fritze (Illustration)
Rebekka Schaefer (Illustration)
Christine Scheidegger
Friedhelm Klose
Martin Suter (Sekretariat)
Bruno Vanoni (bv)
Stefan Werren

Rudolf Zundel

(Technische Mitarbeit)

Verantwortlich fürs KALENDERBLATT:

Martin Suter

Jahresabonnement:

Fr. 30.- auf PC 30-17560-7
der Vereinigung der Rudolf Steiner
Schule Bern Ittigen Langnau mit
Vermerk: «Abonnement». Für
Vereinsmitglieder und
Schulleitern ist das FORUM/
KALENDERBLATT unentgeltlich.

Auflage:

3600 Exemplare

Redaktionsschluss:

FORUM: fünf Wochen vor

Erscheinen

KALENDERBLATT:

am **10. des Vormonates**

Inserateregie:

Sekretariat Ittigen, Martin Suter

Layout:

KALENDERBLATT:

Martin Suter

Telefon 031 924 00 30

E-Mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch

FORUM:

Rub Graf-Lehmann AG Bern

Druck:

Rub Graf-Lehmann AG Bern,

Telefon 031 380 14 80,

Fax 031 380 14 89

Papier:

100% Recycling-Papier

Adressänderungen:

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau,
Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen

kleininserate

Kleininserate dürfen maximal

4 Zeilen umfassen (max.

120 Zeichen). Beinhalten dürfen

solche Kleininserate alles,

was Sie verschenken, kaufen

oder verkaufen wollen.

**Ausserdem Kurs- und Vermie-
tungsangebote.**

Selbstverständlich können Sie

auch versuchen, Ihre Traum-

wohnung durch ein solches

Inserat zu finden samt

dem dazugehörigen Babysitter.

Damit Ihr Kleininserat in der

nächsten Ausgabe des «forums»

erscheint, schicken Sie uns

bitte den entsprechenden Text

und Fr. 20.- in bar.

zu verkaufen

Zwei grosse Bürotische günstig zu
verkaufen oder zu verschenken.
Abholbereit in der Länggasse.
anna.broccard@bluewin.ch

079 793 28 37

aktiv

Wandern, Steineschleifen und
Steinbildhauen. Vom 25. Septem-
ber bis 2. Oktober 2010. Mit Walo
Britschgi und Emilio Opromolla;
mehr unter salecina.ch

züchten

Schmetterlinge selber züchten?
Schmetterlingskästen zu verkauf-
fen. Familie Brendle, 031 921 78 57
oder brendle@gmx.ch

gesucht

Gesucht in Bern/nähere Umge-
bung: Tagesmutter mit Kind/ern
zur Betreuung unseres gut zweijäh-
rigen Sohnes (1 Tag pro Woche).
031 302 59 95.

gesucht

Familie mit zwei Kindern sucht
Haus/Wohnung mit Garten und
mind. 4 Zimmern in Nähe Steiner-
schule Melchenbühl, Ittigen oder
Solothurn. 031 302 59 95.



themen/redaktionsschluss der nächsten nummern

Nr. 3 2010: Ohr

erscheint Ende Juni, Redaktionsschluss 15. Mai 2010

Nr. 4 2010: Thema noch offen

erscheint Ende August, Redaktionsschluss 22. Juli 2010